Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 6 (1936)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

MÄRZ 1936 6. JAHRGANG / 3. HEFT

Inhalt: Ein neuer Lichtstrahl ins Halbdunkel der Gründungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Trennungsregeln. — Knospenbeobachtungen. — Lustige Rechnungen. — Lesekastenbildchen. — Nis Randers. — Sprechchöre. — Neue Bücher.

Ein neuer Lichtstrahl ins Halbdunkel der Gründungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft

Von Dr. Caspar Diethelm

Die kritische Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts verwarf, weil urkundlich unbegründet, Gilg Tschudi's Auffassung, die urschweizerische Freiheitsbewegung sei ins Jahr 1307/08 zu verweisen. Die Suche der Traditionsfreunde nach einem andern, frühern Datum, an dem die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden gemeinsam das landvögtische Joch abgeschüttelt hatten, war vergeblich: Das Reichsland Uri ließ sich mit den habsburgischen Ländern Schwyz und Unterwalden nicht zu einer Schicksalsgemeinschaft schweißen, die im Bruch von Vogtburgen ihren Aufstandswillen gegen Habsburg bekundete. Daher wurde die Erhebung der Urner, vor allem die Tellentat, in einen andern Zeitpunkt als jene der Schwyzer und Unterwaldner verlegt. Deren Aufstände wurden in die 1240er Jahre fixiert, da der kaiserliche Freiheitsbrief vom 20. Dezember 1240 einen lokal-schwyzerischen Aufstand und die päpstliche Urkunde vom 28. August 1247 eine Treuemißachtung der Leute von Schwyz und Sarnen gegenüber Habsburg erwähnten. Auch Dr. Rob. Durrer vertrat diese Hypothese, und zwar streng durchgeführt in allen seinen Geschichtswerken. »Die Urschweizer Befreiungstradition« von Prof. Karl Meyer verlegte den urschweizerischen Burgenbruch ins Jahr 1291. Meyer folgert: Nach dem Tod König Rudolfs von Habsburg (15. Juli 1291) erhoben sich das seit der Königswahl Rudolfs (1273) habsburgisch verwaltete Uri sowie das Land Schwyz und verbündeten sich mit Nidwalden zum ewigen Bund vom 1. August 1291, dem Obwalden erst später beitrat. Am 16. Oktober schlossen Uri und Schwyz mit der Reichsstadt Zürich für 3 Jahre ein Schutz- und Trutzbündnis. Der Aufstand Luzerns von Mitte Dezember gegen die habsburgische Herrschaft war auch für das bisher zurückhaltende, mit Luzern schicksalhaft verbundene Obwalden das Zeichen zu einer wenige Tage später einsetzenden, kraftbewußten Erhebung, die von der Überlieferung auf Weihnachten verlegt wird. Diese Schlußfolgerungen Meyer's hat nach jahrelangem Überlegen auch Dr. Durrer im »Historisch-biographischen Lexikon« (vgl. Art. Unterwalden) zu den seinigen gemacht.

In diesen Gedankengang fügen sich auch meine Schlußfolgerungen aus einer Urkunde ein, die ich am 3. Oktober 1934 unterm Deck-

blatt der Innenseite des vordern Einbanddeckels des »Weißen Buches« von Sarnen gefunden habe. Dies »Weiße Buch«, das 1856 der Geschichtsforschung bekannt wurde, war das Urkundenmanual Obwaldens und enthält auch eine Chronik, die die urschweizerische Befreiungserhebung mit der Gründung des Geheimbundes, der Tellengeschichte, des Burgenbruches usw. schildert. Die im Einbanddeckel des »Weißen Buches« gefundene pergamentene Urkunde, die wohl das einzig erhaltene Blatt des ältesten Jahrzeitbuches von Sachseln ist, hält eine Reihe von kirchlichen Stiftungen zu Gunsten der Sachsler Pfarrkirche fest. Darunter auch diese, für uns vor allem belangreiche kirchliche Vergabung*):

> **»Heinrich von Wenigshusen stiftete 11 Schilling von dem Acker, wo der Stall im Melchi steht, das dem Arnold von Wenigshusen war (und zwar) 5 Schilling für Brot an die Armen und 5 Schilling dem Pfarrer und 4 Brote, 1 Schilling für das Licht, 2 Brote dem Sakristan«.**

Die von mir entdeckte Urkunde überliefert uns eine Reihe von Personen- und Flurnamen aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert. Die Namen Graf Rudolf von Habsburg (-Laufenburg), Abt Rudolf I. von Engelberg, Peter von Isenboldingen, Ammann zu Hasli, Arnold von Kerns usw. weisen auf das Ende des 13. und auf den frühen Anfang des 14. Jahrhunderts hin. Doch auch der in der hervorgehobenen Urkundenstelle erwähnte Heinrich von Wenigshusen. Derselbe erscheint im Sühnevertrag vom 7. März 1304 als Zeuge. Diese Urkunde, die unserm Heinrich von Wenigshusen eigentlich Blut und Leben schenkt, erzählt von einem Span zwischen vier Männern aus Oberhasle und den Bürgern von Luzern, der am 7. März 1304 im Dorf Sarnen ausgetragen wurde. Dabei amtete Rudolf von Oedisried, Landammann des zentralisierten Staatswesens Unterwalden als Siegler.

Die Erwähnung des Namens Heinrich von Wenigshusen in dieser Urkunde scheint mir ein Doppeltes zu beweisen: Daß der Heinrich von Wenigshusen meiner Urkunde mit jenem der Urkunde vom 7. März 1304 identisch ist, und daß daher auch aus diesem Namen geschlossen werden kann, die von mir gefundene Urkunde halte kirchliche Stiftungen aus dem Ende des 13. und dem frühen Anfang des 14. Jahrhunderts fest. Dieser Heinrich von Wenigshusen war nach Feststellung der von mir entdeckten Urkunde Besitzer nicht etwa eines im Melchi gelegenen Ackers oder Stalles, sondern des Melchi schlechthin. In dieses Grundstück versetzt das »Weiße Buch« die Wegnahme der pflügenden Ochsen durch die landvögtischen Knechte. Neben Heinrich wird auch der frühere Besitzer des Melchi genannt: Arnold von Wenigshusen. Heinrich und Arnold! Unwillkürlich verknüpft der Sinn diese Namen mit jenem Heinrich und Arnold »von Melchthal« der urschweizerischen Befreiungstradition.

Der Name des Dritten der drei Eidgenossen — »Arnold von Melchthal« — war stets umstritten. Das »Weiße Buch« (um 1470) erzählt

*) Die Vergabung wurde, mit Ausnahme des Zwischensatzes, in lateinischer Sprache niedergelegt. Es handelt sich hier also um eine Übersetzung.

von »Einer im Melchi« und dessen Sohn. Es ist gut möglich, daß der Verfasser der Vorlage zur Chronik des »Weißen Buches« durch Fehllesung oder Fehlschreibung aus »Erni im Melchi«, »Einer im Melchi« machte. Etterlin veränderte (1507) das Melchi in Melchthal. Das »Urnerspiel« (1512) sprach von »Erny von Melchtal«. Tschudi (1505 - 1572) sprach in seiner »Schweizer Chronik« vom »Der uss Melchtal« oder »Der Gsell von Unterwalden aus dem Melchtal«. Später ist von »Heinrich von Melchtal« die Rede, welcher Name von Tschudi nachträglich in Arnold oder Erny von Melchtal abgeändert wurde unter Übertragung des Namens Heinrich auf den Vater. Es ist eigenartig, daß die zwei Namen Heinrich und Arnold der von mir gefundenen Urkunde genau mit den frühern Forschungsergebnissen Gilg Tschudi's übereinstimmen, dessen Manuskript zur »Schweizer Chronik« einmal den Jungen »von Melchtal« Heinrich nannte.

Die Betonung des frühern Eigentümers des Melchi in meiner Urkunde ist eine urkundliche Einzelerscheinung, weshalb sie als eine gewollte angesehen werden darf. Die Annahme ist eine ganz natürliche, es sei Arnold von Wenigshusen, dieser frühere Besitzer des Melchi, Vater des Heinrich von Wenigshusen gewesen. Andernfalls hätte die Nennung des früheren Melchi-Besitzers gar keinen Sinn. Die Melchi-Bauern mit ihren Vornamen Heinrich und Arnold entsprechen nur insofern nicht der Volksüberlieferung, als von dieser die Namen von Vater und Sohn verwechselt worden sind.

Das »Weiße Buch« erzählt, wie »der Stoupacher von Switz und Einer der Fürsten von Ure und der usser Melchi von Unterwalden zesammen kamen ... und zesammen swuren«. Drängt nicht ein unwiderstehlicher innerer Zwang zum Schluß, daß unser Heinrich von Wenigshusen vom Melchi neben Walter Fürst von Attinghausen und Werner Stauffacher von Steinen der Dritte im Bunde und daß Arnold von Wenigshusen der vom Vogt geblendete »arme Mann« im Melchi ist.

Es erscheint mir als klar, daß die im »Weißen Buch« entdeckte Urkunde nicht rein zufällig in dies Buch gelegt bezw. auf die Innenseite des vordern Einbanddeckels, mit der Melchi-Stelle dem Betrachter zugekehrt, geklebt wurde, um dann durch die Schuld eines Unwissenden unterm Deckblatt für Jahrhunderte zu verschwinden. Ich möchte vielmehr sagen, die Erfassung des innern Zusammenhanges zwischen dem »Weißen Buch« und der Urkunde veranlaßte das Sichfinden beider Dokumente.

Die bereits erwähnte Urkunde vom 7. März 1304 nennt neben Heinrich von Wenigshusen auch noch weitere 12 »ehrbare Leute« als Zeugen. Darunter ist auch »Landenberg der Wirt«. Landenberg als Name des habsburgischen Vogtes in Sarnen wird uns vom »Weißen Buch« überliefert. Es dürfte wohl fraglos sein, daß dieser thurgauische Ritter von Landenberg neben sich in Sarnen keinen andern Sterblichen als bürgerlichen Namensgenossen geduldet hätte. Wird das Jahr 1291 als Befreiungsdatum der Urschweiz angenom-

men, dann lösen sich alle Rätsel. Die Kuppe des Hügels im Dorf Sarnen erhielt nach der Befreiung den Namen »Landenberg« und Landenberg wurde überdies auch Geschlechtsname, — eine Erscheinung, die sich auf den ganzen Herrschaftsbereich der Herren von Landenberg erstreckt.

Dieser Landenberg der Wirt allein schon erscheint mir daher als klassischer Zeuge eines f r e i e n Obwalden, das am 7. März 1304 im Dorf Sarnen, vertreten durch die angesehensten Talleute einen Span zwischen Oberhasli und Luzern schlichtete. Und unter den Spitzenmännern der Obwaldner Landleute erscheint neben dem Landammann auch Heinrich von Wenigshusen, jener Junge vom Melchi, der im Jahre 1291, erbittert ob der Schandtat des Vogtes an seinem Vater, sich mit Männern von Uri und Schwyz verbündete und die Urschweiz befreien und einigen half. Der Dank der freigewordenen Heimat reihte ihn ein in die Schar der hervorstechenden Landleute.

Die Verbindung der von mir gefundenen Urkunde mit jener vom 7. März 1304 hat uns also den Namen des dritten der drei Eidgenossen enträtselt und hat auch das Jahr 1291 als das wahrscheinliche Datum der Befreiungsbewegung der Urschweiz noch mehr unterbaut.

Das Geschlecht von Wenigshusen ist in einer Zeitspanne von 300 Jahren verfolgbar. Meine bisherigen Forschungen vermochten neun Vertreter dieses alten obwaldnerischen Landleutengeschlechtes zu ermitteln. In der Schlacht bei Sempach (1386) fiel ein Jenny von Wenigshusen, vielleicht ein Sohn jenes Jenny, der im Jahre 1387 das Meieramt von Giswil verwaltete. Im gleichen Jahr erscheint neben diesem Jenny auch Peter von Wenigshusen als Zeuge. Dieser Peter mußte 1392 wegen Pferdediebstahl und andern »Übeltaten« Urfehde schwören. 1401 erscheint wiederum ein Jenny von Wenigshusen. 1467 wird Elsin Rüdis von Wenigshusen Tochter als Besitzerin einer Liegenschaft Kurigen in Sachseln erwähnt. 1468 fällt vor Waldshut ein Heini von Wenigshusen. Das Geschlecht von Wenigshusen erlosch 1537 mit Katharina, Tochter des Uli von Wenigshusen und Gattin des Melchior Leuw, der ein Vertreter des angesehenen Stanser Geschlechtes Leuw war.

Trennungsregeln

Von Max Eberle

An Wegweisern und Lehrmitteln, einen lebensvollen und lebensnahen Sprachunterricht zu erteilen, herrscht kein Mangel. Sie geben jedem Lehrer wertvolle Anregungen, seine Schulstunden zu bereichern und zu gestalten. Wir schöpfen daraus vorbereitendes Wissen; wir suchen methodische Hinweise für eine sinnvolle, durchdachte und planmäßige Lehrweise, und oft sind wir auch dankbar, anregende Lehrstundenbilder nachgestalten zu können, indem wir sie unsern örtlichen Bedingungen und unsern eigenen Klassenverhältnissen anpassen.

Es gibt aber grammatische Notwendigkeiten, die in vielen Lehrbüchern nur in Regeln festgehalten sind. Die Einführung wird dem

Lehrer überlassen. Oft umfassen aber gerade diese Notwendigkeiten einen Lehrstoff, der Jahr für Jahr alle Klassen und Stufen der Schule erneut beschäftigt. Unsere Bücher lassen uns dann im Stich; denn wir suchen nicht die Regel, sondern einen Weg, im Unterrichtsgang diese Regel herauszuarbeiten.
Ich möchte an einigen Beispielen zeigen, wie ich von verschiedenen Klassen einzelne Regeln über die Silbentrennung erarbeiten lasse. Das Lehrziel liegt darin, durch gemeinsames Suchen eine Erkenntnis zu finden, durch mündliche und schriftliche Übung das neu erworbene Wissen zu mechanisieren, und vor allem soll gleichzeitig der Wortschatz der Schüler geklärt und erweitert werden.

1. Wir trennen zusammengesetzte Dingwörter

Stoffgebiet für die IV. Klasse: Auf einem Lehrgang zu einer Ruine mußten die Schüler den Rastplatz säubern. Verbrennbare Dinge wurden in ein Feuer geworfen, unverbrennbare vergraben. —
Am folgenden Morgen beginne ich die Sprachstunde etwa so: »Was doch die Spaziergänger auf einem Rastplatz alles wegwerfen!« *)
Die Schüler notieren in das Tagesheft die Wörter, die von ihren Kameraden genannt und an die Wandtafel geschrieben werden. Die Verbesserung erfolgt gemeinsam nach Abschluß der Wortsammlung.
Orangenschalen, Konservenbüchsen, Wursthäute, Papierfetzen, Bananenschalen, Eierschalen, Glasscherben, Zigarettenschachteln, Zündholzschachteln usw.
»Wir könnten diese Wörter in zwei Gruppen ordnen.«
Überreste von Eßwaren: Orangenschalen, Bananenschalen, Eierschalen, Wursthäute . . .
Überreste von Packmaterial: Papierfetzen, Konservenbüchsen, Glasscherben, Zigarettenschachteln, Zündholzschachteln . . .
»Was fällt euch an diesen Wörtern auf?«
In jedem Wort stecken zwei Wörter. Die Leute werfen keine Orangen, Bananen, Eier oder Würste fort.
Sie werfen nur das fort, was man nicht essen kann oder die leeren Büchsen und Schachteln und Papierfetzen.
»Warum schreiben wir nicht einfach Schalen?«
Das wäre zu wenig klar. Es gibt Orangenschalen, Bananenschalen, Eierschalen, Kartoffelschalen, Nußschalen.
Es gibt aber auch Brotschalen, Obstschalen, Blumenschalen.
»Sucht den Unterschied!«
Orangenschalen sind natürliche Schalen.
Wenn die Eier keine Schalen hätten, würden sie ausrinnen. Die Orangenschalen schützen die Frucht vor dem Eintrocknen usw.
Orangenschalen sind die Schalen von einer Orange.
In den Brotschalen versorgen wir das Brot.
Das sind Schalen für das Brot, für das Obst.
»Warum werfen aber die Leute Zigarettenschachteln fort?«
Sie werfen nur die leeren Schachteln fort.

*) Die Hinweise des Lehrers setze ich in Anführungs- und Schlußzeichen.

Wenn die Schachteln noch voll sind, sagt man eine Schachtel Zigaretten.
»Nennt solche Beispiele«
Eine Schachtel Zündhölzer.
Eine Schachtel Pralinés.
Eine Schachtel Käslein.
Ein Zigarrenkistchen — ein Kistchen Zigarren, eine Nudelkiste — eine Kiste Nudeln, ein Kartoffelsack — ein Sack Kartoffeln, ein Mehlsack — ein Sack Mehl, eine Konservenbüchse — eine Büchse Konserven, eine Bierflasche — eine Flasche Bier usw.
»Wie werden wir diese Wörter immer trennen?«
Wir trennen sie zwischen den beidenWörtern. — —
Das Unterrichtsgespräch mußte auf diese Art und Weise zur klaren Erkenntnis der Regel führen. Die schriftliche Aufgabe, die geordneten Beispiele in das Sprachheft zu schreiben und zu trennen, stößt auf keine Schwierigkeiten mehr.
Hausaufgabe: Schreibt Dinge auf, die die Leute auf eine Wanderung oder eine Bergtour mitnehmen und trennt sie.
Ruck-sack, Spazier-stock, Wind-jacke, Foto-apparat, Taschen-apotheke, Land-karte, Feld-flasche, Trink-becher, Koch-apparat usw.

2. Die Verkleinerungssilben chen und lein werden abgetrennt

Stoffgebiet für eine IV. Mädchenklasse: Puppenspiele.
»Ich lese euch einen Aufsatz vor.«
Gestern sah ich ein sauber eingerichtetes Stübchen. Darin sassen und standen lauter feine Fräulein mit neuen Kleidchen. Einige saßen auf kleinen Stühlchen um einen Teetisch, auf dem niedliche Täßchen standen. Die Dienerinnen trugen bunte Trachten. Unter ihren Hauben baumelten die Zöpfchen. Mit staunenden Augen betrachteten die Kinder das frohe Völklein und drückten die Nase an das einzige Fenster.
Die Aussprache führt zur Auflösung des Rätsels in Aufsatzform, das das Puppenschaufenster eines Spielwarengeschäftes schildert.
Nun wende ich die Wandtafel, auf deren Rückseite der Aufsatz steht, damit wir den Inhalt überprüfen können.
Ein Mädchen bemerkt: Ich dachte zuerst, die vielen Wörter mit chen seien langweilig. Wenn man aber von einem Puppenschaufenster schreibt, darf man diese Wörter so schreiben.
»Wir wollen alle diese Wörter unterstreichen.«
Stübchen, Kleidchen, Stühlchen, Täßchen, Zöpfchen, Völklein.
Die Wörter werden in das Tagesheft abgeschrieben.
Das Unterrichtsgespräch ergibt folgende zwei Feststellungen:
a) chen und lein sind Verkleinerungsformen.
b) Ein Stübchen ist eine kleine Stube usw.
Eine Schülerin beanstandet den Ausdruck »auf kleinen Stühlchen«, weil die Silbe chen schon den Begriff klein ausdrückt.
Wir streichen das Wort. Der Satz wird dadurch aber langweiliger, darum setzen wir ein anderes Eigenschaftswort ein. Vorschläge: Einige saßen auf zierlichen Stühlchen.

Der Wortinhalt von zierlich deutet auch auf etwas Kleines hin. (Vergleiche: niedliche Täßchen.)
»Wir könnten ein Eigenschaftswort einsetzen, das die Farbe des Gegenstandes beschreibt.« Wir ersetzen »auf zierlichen Stühlchen« durch »auf weißen Stühlchen«.
»Fällt euch an der Wortgruppe sonst nichts auf?«
Schülerfrage: Warum gibt es zwei Verkleinerungsformen? chen und lein.
Die Niederschrift aller Beispiele mit der Endsilbe c h e n , nachher mit der Endsilbe l e i n , vor allem aber das laute Durchlesen führt zu einer Erklärung.
Stübchen, Kleidchen, Stühlchen, Täßchen, Zöpfchen, Völkchen.
Stüblein, Kleidlein, Stühllein, Täßlein, Zöpflein, Völklein.
Völkchen und Stühllein sind Formen, die beim Sprechen hemmen.
Ergebnis: Für Wörter, die auf l enden, verwenden wir als Verkleinerungssilbe c h e n.
Stuhl, Stiel, Ball, Stall, Saal, usw.
Für Wörter, die auf k, ck, ch oder g enden, brauchen wir l e i n.
Volk, Wolke, Nelke, Balken, Stock, Flocke, Frack, Sack, Brücke, Bach, Dach, Stich, Loch, Buch, Weg, Steg, Balg, Hag, Sarg, Trog.
Diese Unterscheidung ist k e i n e Regel, sondern mehr eine stilistische Anregung. Der sprachwissenschaftliche Unterschied kann den Schülern einer IV. Klasse kaum erklärt werden. (chen als niederdeutsche Form von ken; lein als oberdeutsche Form.) Ebensowenig beschäftigen wir uns auf dieser Stufe mit dem Gedanken, daß Dichter die Endsilben lein oft mehr gefühlsbetont anwenden und sie aus diesem Grund auch nach l, dagegen chen manchmal nach einem ck brauchen.
Wie heißt aber die Verkleinerungsform in der Mundart?
Stübli usw. li kommt von lein. Die Endsilbe chen kommt nicht vor.
In einer nächsten Sprachstunde werden wir noch folgende Erkenntnisse herausarbeiten:
a) Die Dingwörter mit a, o und u brauchen zur Bildung der Verkleinerungsform den U m l a u t :
a wird zu ä: Tasse, Täßchen,
o wird zu ö: Volk, Völklein,
u wird zu ü: Stube, Stübchen,
b) aa wird zu ä: Saal, Sälchen,
oo wird zu ö: Boot, Bötchen,
(uu kommt nicht vor).
c) Eine Verkleinerungsform kommt im Aufsatz vor, die als solche nicht erkannt wurde: Fräulein.
Wir suchen und erklären Beispiele, in denen die Verkleinerungsform selbstverständlich geworden ist:
Mädchen, Märchen, Rotkäppchen.
Eichhörnchen, Rotschwänzchen, Heimchen, Johanniswürmchen.
Veilchen, Stiefmütterchen, Weidenkätzchen.
d) Die Formen chen und lein sind Endsilben, die immer für sich abgetrennt werden.
Aus den Stoffgebieten Puppenstube, Puppenküche, Verkäuferladen

sind Wortgruppen zusammenzustellen und in der Verkleinerungsform zu trennen.

3. Wann trennen wir Doppelmitlaute, wann nicht?

Stoffgebiet für die V. Klasse: Lautmalerei.

Ich schreibe das Wort surren an die Wandtafel. Dieser Anreiz wirkt wie ein mündlicher Hinweis, wie eine Frage. Die meisten Schüler werden zuerst so darauf eingehen, daß sie Beispiele suchen.

Eine Wespe surrt. Ein Motor surrt usw.

Andere werden die Wortart feststellen. Surren ist ein Zeitwort.

Ein Schüler spürt dem Lautwert nach. Surren tönt selber wie ein Surren. Die beiden rr und das s ahmen das Geräusch eines Motors nach.

»Wir suchen ähnliche Beispiele, alle mit rr.«

murren, knurren, gurren, schwirren, klirren, scharren, schnarren.

Wir untersuchen die lautnachahmende Silbe. Der Hund knurrt. Die Taube gurrt.

Der Austausch des Zeitwortes belustigt die Schüler. Ein Hund kann nicht gurren, eine Taube nicht knurren. Diese Zeitwörter enthalten für den Schüler bereits einen festgelegten Ausdruckswert. Knurren tönt viel gröber. Ein Hund knurrt, wenn er unzufrieden ist. Gurren klingt weicher und freundlicher. Es kommt also nicht nur auf das rr an, sondern auch der Anlaut ahmt das Geräusch nach.

»Wir suchen den Unterschied zwischen klirren und scharren.«

Teller klirren beim Abwaschen. Glas klirrt. Das Wort tönt ganz hell. Scharren ist auch eine Geräuschnachahmung, die wir mit dem Ohr empfinden. Es wirkt aber dumpf und dunkel.

Auch der Selbstlaut wirkt sinnbildlich.

Wir müssen also bei einem Wort alle Laute untersuchen.

»Findet ihr solche Wörter mit pp?«

tappen, plappern, trippeln.

Tappen und trippeln ahmen nicht nur den Laut nach, sondern auch die Bewegung. Der Klaus tappt durch den Schnee. Ein altes Weiblein trippelt die Treppe (trippeln, Treppe) hinunter.

Die Bewegungen werden von Schülern nachgeahmt. Wir hören den Wortinhalt nicht nur; wir sehen ihn auch. Wir beobachten, wie ein Kind schwerfällige, langsame Bewegungen ausführt, wenn es den Klaus darstellen will. Es beugt bei jedem »Tapp« den Körper, um zu zeigen, daß der schwere Sack drückt.

Trippeln wirkt viel leichter, viel hastiger.

Schriftliche Aufgabe: Es sind laut- und bewegungsnachahmende Zeitwörter mit tt, ss, ll und mm zu suchen.

tt: rattern, schnattern, flattern, schmettern . . .

ss: kesseln, rasseln, prasseln . . .

ll: knallen, schallen, lallen, rollen, kollern, prellen . . .

mm: summen, brummen, bimmeln, wimmeln, glimmern . . .

Aus dieser stilistischen Unterrichtsstunde entwickelt sich am andern Tag die grammatische Auswertung.

Wir wenden die Beispiele in kurzen Sätzen an.

Ein altes Auto rattert. Die Gans schnattert. Ein Nachtfalter flattert (Falter — flattern). Eine Trompete schmettert.

Durch Klatschen stellen wir zwei Silben fest: rat-tert, schnat-tert, flattert, schmet-tert.
Die Silbenzahl kann auch vom Munde abgelesen werden, nicht aber die Trennungsregel.
Wir wiederholen diese Übung mit den Beispielen mit rr: surrt, murrt, knurrt, gurrt, schwirrt. Wir stellen eine Silbe fest.
Der Vergleich der beiden Gruppen ergibt die Erkenntnis, daß Wörter mit einem Selbstlaut nicht getrennt werden können. Ein Selbstlaut entspricht einer Silbe (surrt).
Bei der Gruppe mit tt lernen wir, daß jede Silbe einen Selbstlaut enthalten muß (rat-tert).
Die weitere Wortuntersuchung muß nun zu folgenden Feststellungen und zum Verständnis der Regeln führen:
a) sur-ren, mur-ren . . .
surr-te, murr-te . . .
b) rat-tern, schnat-tern . . .
rat-tert-te, schnat-ter-te . . .
c) Doppelmitlaute werden getrennt, wenn nach ihnen ein Selbstlaut folgt. Sie werden nicht getrennt, wenn ein Mitlaut folgt.
d) Aus diesen Erkenntnissen entwickeln wir später die Regeln:
Von drei Mitlauten kommt der letzte zur folgenden Silbe:
hüpf-te, kratz-te, blick-te . . .
Dreifacher Mitlaut wird nur in der Trennung angewendet:
Brenn-nessel, Schiff-fahrt, Glatt-tal, Schall-loch . . .
Brennessel, Schiffahrt, Glattal, Schalloch . . .
Ch, sch, ph, th trennen wir nicht, weil sie als ein Laut erklingen.
St wird nicht getrennt:
Fen-ster, ha-sten, li-stig . . .
Warum aber reis-te, braus-te?
Warum auch Diens-tag, Sams-tag?

4. Wir trennen Wörter mit ch

Die Trennungsregel für Wörter mit ch finden wir leicht.
la-chen,
lach-te.
a) Wörter mit ch aufschreiben, die nicht getrennt werden (einsilbige Wörter). 1. Gruppe mit i, e, ei, eu. ich, mich, dich, sich, nicht, recht, schlecht, Hecht, Teich, reich, leicht, weich, euch, feucht . . .
Diese Übung dient der reinen Aussprache. Nach i, e, ei und eu (auch nach ä und äu) wird das ch weich und vorn im Munde gesprochen. Die Zungenspitze kommt vorn an den Gaumen. Frank verlangt in seiner »Stimm- und Sprecherziehung« (Heft 5 der kleinen Schriften des Schweiz. Lehrervereins), daß ein stimmloses j gesprochen wird.
b) Nach u, o, a und au wird das ch mit dem hintern Zungenrücken hinten am weichen Gaumen gebildet.
Beispiele suchen mit Wörtern, bei denen das ch nach u, o, a und au steht. Das ch soll zur neuen Silbe kommen:
su-chen, flu-chen, Bu-cher po-chen, sto-chern, Kno-chen, Lo-cher, kra-chen, la-chen, Ra-chen, Na-chen, rau-chen, tau-chen, fau-chen . . .

Die Trennung soll beim Lesen beachtet werden, damit das ch sorgfältig gebildet werden kann.

c) Beispiele aufschreiben, in denen das ch bei der ersten Silbe bleibt, weil nach ihm ein Mitlaut folgt.

Sich-lein, wich-tig, nich-tig, rich-tig, rech-nen, Rech-nung, flech-ten, knech-ten, präch-tig, Wäch-ter, Näch-te, Löch-lein, Töch-ter, möch-te, tüch-tig, flüch-tig, schüch-tern, Sprüch-lein, zeich-nen, erweich-te, Weich-sel, Leich-nam, leuch-ten, Leuch-ter, Sträuch-lein, Bäuch-lein, wuch-tig, geruch-los, moch-te, Hoch-zeit, lach-te, krach-te, dach-te Nach-richt, Nach-sicht, hauch-te, brauch-te, tauch-te . . .

Die Wörter langsam mit der Trennung sprechen und das weiche und das harte ch unterscheiden.
Bei diesen Gruppen üben wir die Trennung gleichzeitig mit der Aussprache, weil die beiden in diesen Fällen übereinstimmen. —

Aus den vier ausgeführten Beispielen zur Erarbeitung und Übung von Trennungsregeln soll der Schluß gezogen werden, daß solche grammatische Notwendigkeiten sorgfältig eingeführt werden müssen. In einer Stunde alle Trennungsregeln besprechen zu wollen, führt dahin, daß die Schüler diese nicht zu erfassen vermögen. Geübt kann nur werden, was wirklich verstanden worden ist. Schrittweise Einführung wird hier zur Notwendigkeit und verhindert das geistlose Mechanisieren, das die Fehlerquellen niemals zu stopfen vermag. Die Abwechslung in der Unterrichtsführung und der Gedanke, daß nach der Erarbeitung die Übung zur Sicherung des Wissens einzusetzen hat, führen zum geistigen Arbeitsprinzip, das im Sprachlehrunterricht reiche Möglichkeiten findet.

Knospenbeobachtungen

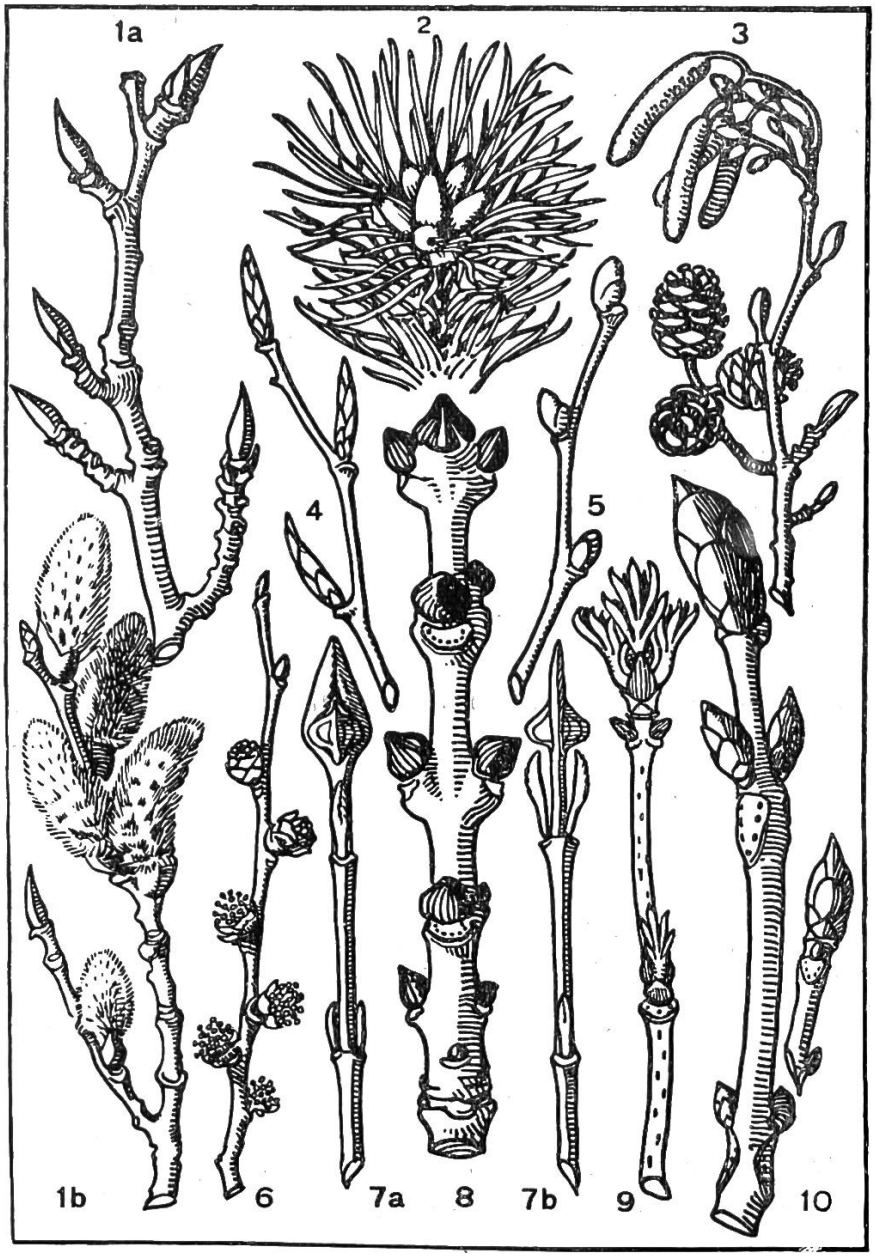
Von Hans Scherzer

Sie zwingen das Kind genau zu beobachten, schärfen somit die Sinne und bereiten im übrigen viel Spaß, da es gilt, an den Knospen auch die Baum- und Strauchart zu erkennen; denn am blätterlosen Gewand erscheint das den Kindern zunächst unmöglich.

I. UNTERSUCHUNGEN:

Lederige, harte Knospen s c h u p p e n (siehe Knospentafel Abb. 10) schützen den zarten Knospeninhalt gegen Frost und Nässe des Winters. Bei der Roßkastanie sind die Knospenschuppen durch H a r z verklebt. Die Knospen der Esche (Abb. 8) erscheinen durch eine schwarze feine S a m m e t b e h a a r u n g wie angebrannt. Die »nackten« Knospen des Wolligen Schneeballs (Wollige Schlinge. Abb. 7a und 7b) haben keine Knospenschuppen, dagegen einen dichten H a a r f i l z .

Man suche an den Obstbäumen nach runden, dicken T r a g k n o s p e n (in ihrem Innern Blätter u n d Blüten) und kleinere schlanke B l a t t k n o s p e n , unterscheide an der Roßkastanie, der Esche und am Ahorn große E n d k n o s p e n (mit Blatt- und Blütenanlage, Abb. 10) und kleinere S e i t e n k n o s p e n (nur Blattknospen)!



Knospentafel

1a. Zitterpappel oder Espe, Blattknospen nadelspitz.
1b. Zitterpappel, junge Blütenkätzchen; in ausgewachsenem Zustand hängend.
2. Föhre oder Kiefer mit 6 Endknospen, deren mittlere den Spitzentrieb übernimmt.
3. Schwarzerle mit männlichen Kätzchen, vorjährigen (verholzten) und heurigen weiblichen Kätzchen und gestielten Blattknospen.
4. Buche, Rotbuche, Knospen sehr lang und schmal.
5. Linde, erkenntlich an den zwei ungleich großen Knospenschuppen.
6. Ulme mit eben sich öffnenden, zweizeilig wechselständigen Blütenknospen.
7 a. und b. Wolliger Schneeball oder Wollige Schlinge mit nackten, gegenständigen Knospen (oben Blütenknospen).
8. Esche, gegenständige Knospen dicht samthaarig, schwarz, wie angebrannt.
9. Schwarzer Holunder, Rinde mit Atemöffnungen (Rindenporen).
10. Roßkastanie, Blattstielnarben mit sieben »Nägelmalen«.

Meist können wir die Baumart schon an der Stellung der Knospen erkennen:

Ulme: Deutlich abwechselnd zweizeilig, immer einzeln rechts, links, rechts, links am Zweig sitzend (Abb. 6). Deshalb sind auch die jungen Zweige streng zweizeilig angeordnet.

Linde: Ebenfalls zweireihig, aber nicht so regelmäßig. Lindenknospe durch die zwei ungleich großen Knospenschuppen (Abb. 5) von der viel- und gleichmäßig schuppigen Ulmenknospe unterschieden.

Flieder, Ahorn und Roßkastanie: Kreuzweise gegenständig, also immer zwei einander gegenüber. Jeder Zweig bildet, von der Spitze aus gesehen, aus je zwei übereinanderstehenden Knospenpaaren ein Kreuz.

Besondere Kennzeichen der Roßkastanie: dunkelbraune, pechglänzende Knospen.

Besondere Kennzeichen des Flieders: grüne Knospen ohne Pech.

Besondere Kennzeichen des Ahorns: Stiele der Früchte (Nasenzwicker) noch an den Zweigen stehend.

Weide: Knospen in mehreren gleichlaufenden Spiral- oder Schraubenlinien um den Zweig herum verteilt (»Wendeltreppen«); nur eine Knospenschuppe.

Eiche: Knospe unregelmäßig und schopfig gehäuft, daher auch später die dichten Blattbüschel.

Besondere Knospenformen:

Bei der **Zitterpappel** (Espe) nadelspitz (Abb. 1a).

Bei der **Rotbuche** (oder schlechthin Buche) steif und lang, in großem Winkel vom Trieb abstehend (Abb. 4).

Bei der **Esche** dicht samthaarig, schwarz, wie angebrannt. Blattstielnarbe ein liegendes C (bei der Roßkastanie ein Hufeisen mit sieben »Nägeln« (Abb. 8 und 10) bei der Ulme drei Ringlein).

Beim **Wolligen Schneeball** und beim **Kreuzdorn** nackt, ohne Knospenschuppen.

Bei der **Erle** gestielt (Abb. 3).

II. BESTIMMUNGSÜBUNGEN AN DEN KNOSPEN DER LAUBHÖLZER

	Nach Ihde-Stockfisch
1. a) Knospen gegenständig	3
b) Knospen nicht gegenständig	2
2. a) Knospen spiralig in mehreren Reihen . . .	9
b) Knospen in 2 Reihen (zweizeilig)	16
3. a) Knospen harzig, dicke Endknospen, große Blattnarben	Roßkastanie
b) Nicht harzig	4
4. a) Rinde grau und warzig (Rindenporen Abb. 9) .	Holunder
b) Rinde nicht auffällig warzig, sondern oft blank .	5
5. a) Zweige blutrot oder grün, Knospen fast anliegend	Hartriegel
b) Zweige grau oder braun	6
6. a) Knospenschuppen schwarz	Esche
b) Knospenschuppen grau, braun oder grün . .	7

7. a) Seitenknospen mehr oder weniger, oft fast rechtwinklig abstehend . . . . . Geißblatt
b) Knospen nie rechtwinklig abstehend . . . 8
8. a) Endknospe groß, Seitenknospe klein . . . . Ahorn
b) Endknospe klein (Gipfelknospe), Seitenknospe groß, meist grün . . . . . Flieder
9. a) Knospen gestielt . . . . . Schwarzerle
b) Knospen nicht gestielt 10
10. a) Eine Knospenschuppe 11
b) Mehrere Knospenschuppen 12
11. a) Kegelförmige Knospe in ringförmiger Blattnarbe Platane
b) Nicht kegelförmige Knospe dem Zweig anliegend Weide
12. a) Zweige rutenförmig, biegsam . . . . . Birke
b) Zweige steif 13
13. a) Zweige dornig . . . . . Weißdorn
b) Zweige nicht dornig 14
14. a) Knospen glänzend braun, harzig . . . . Pappel
b) Knospen nicht harzig 15
15. a) Knospen an den Zweigenden gehäuft . . . Eiche
b) Knospen einzeln und behaart, oft filzig . . . Goldregen
16. a) Zwei Knospenschuppen, äußere umfaßt die Knospe halb, innere ganz (Abb. 5) . . . . . Linde
b) Mehrere Knospenschuppen 17
17. a) Stumpfe Knospen, Kätzchen tragend . . . Haselstrauch
b) Gestreckte, spitze Knospen 18
18. a) Knospenschuppen in zwei Zeilen angeordnet . Ulme
b) Knospenschuppen in Spiralen angeordnet . . 19
19. a) Knospen etwa 2 cm lang . . . . . Rotbuche
b) Knospen kürzer, Stamm gedreht . . . . . Weißbuche

III. BEOBACHTUNGEN

1. Haselzweiglein im Wasserglas

Reihenfolge der Beobachtungen, die im Beobachtungsheft, mit Datum versehen, festzuhalten sind:

Strecken der Kätzchen (Staubblüten, männliche Blüten).
Stäuben.
Jetzt erst Sichtbarwerden der roten Narben an den Stempelblüten oder weiblichen Blüten (warum erst jetzt?).
Entfalten der grünseidenen Blattfächerlein.
Abfallen der Kätzchen, nicht aber der weiblichen Blüten.

2. Erlenzweiglein im Wasserglas

Was an einem Erlenzweiglein zu sehen ist:
Gestielte Blattknospen mit Wachsüberzug als Verdunstungsschutz.
Männliche Blütenkätzchen, die wie die Haselnußkätzchen schon im Herbst ausgebildet waren und deshalb so zeitig stäuben können.
Vorjährige weibliche Kätzchen, zu schwarzen, verholzten Zapfen ausgewachsen, aus denen die Früchte bereits herausgefallen sind.
Heurige weibliche Kätzchen (Stempelkätzchen) sehr klein. Nach etlichen Tagen die ersten kleinen rotgefrorenen Blattfächerchen.

3. Ein Roßkastanienzweig im Wasserglas
Strecken der Knospe, an der Knospe grüne Flecke.
Die unteren Schuppen spreizen sich ab.
Auch die oberen Schuppen lösen sich, stark klebrig, an den Rändern zarte Wollfransen.
Wollige Blätter kommen zum Vorschein, zwischen den Blättern der Endknospe auch der Blütenstand.
Entfalten der handförmigen Blätter.
Senkung der Blattfächer (Verdunstungsschutz, da die senkrecht hängenden Blätter von den Sonnenstrahlen nicht so stark erwärmt und ausgesogen werden wie die schräg hängenden. (Vergleiche damit den Schnee, der auf dem schrägen Dach rascher schmilzt als auf dem flachen Erdboden!)
4. Salweide, fortlaufend im Freien beobachtet
Erstes silbernes Aufleuchten hinter den Knospenschuppen im Februar.
Beim männlichen Strauch Hervorbrechen der Staubgefäße, zuerst auf der Süd-, dann auf der Nordseite der Kätzchen, Abwerfen der Schuppen; am weiblichen Strauch Stempelkätzchen mit gelben Narben und grünen Fruchtknoten; Insektenbesuch.
Abfallen der männlichen Kätzchen, Hängenbleiben der weiblichen.
Ausschlagen der Blätter.
»Schneegestöber« im Mai (Abholen der Flugfrüchte durch den Wind).
5. Zitterpappel
Zweierlei Knospen: dicke Blütenknospen, dünne, spitze Blattknospen.
Die Blütenknospen wachsen zu dicken, wolligen »Palmkätzlein« heran, die sich aber mit jedem warmen Tag um ein bedeutendes strekken, so daß sie bald keinen Palmkätzlein mehr gleichen, sondern langen, im Winde schwankenden Troddeln.
Männliche und weibliche Blüten wie bei der Salweide nie in einem »Haus« vereinigt: zweihäusig.
Schicksal beider Kätzchen!
Wann platzen die Blattknospen?
Woher der Name Zitterpappel? (Stiele dort, wo sie am Blatt angeheftet sind, seitlich zusammengedrückt, daher das ewige Schwanken. »Wie Espenlaub zittern.« Sage!)
Rinde der Zitterpappel nicht schwärzlich und grau wie die der Erle, sondern gelblich.
Im Juni: Aus den vierklappigen Kapseln der weiblichen, herabgefallenen Kätzchen drängt sich unter dem Druck des Fingers weichste, feinste Seidenwolle. Luft erfüllt von Flugfrüchten.
Merkmale der Pyramidenpappel: Schlanker, pyramidaler Wuchs.
Merkmal der Schwarzpappel: Breiter Wuchs mit gerade (oft rechtwinklig) abstehenden Ästen.
6. Birke
Steife, vogelfußartig gespreizte, männliche Kätzchen, erst im warmen Zimmer sich lockernd und dann stäubend. Wann im Freien?
Junge Blättchen mit lackartig glänzendem Überzug (Verdunstungsschutz, Duft!).

Zierliche, grüne, weibliche Kätzchen, die im August eine Unmenge kleiner »Fliegerlein« (geflügelte Samen) entlassen.

7. Erarbeitung der folgenden Tabelle
im Lauf eines Jahres:

Name	Geschlechts-verteilung	Männliche Blüten	Weibliche Blüten	Frucht
Haselnuß	einhäusig	schon im Herbst fertige, unbehaarte Kätzchen	Knospen mit pinselförmigen, roten Stempelblüten, erst im Frühjahr erscheinend	Nuß
Erle	einhäusig	schon im Herbst fertige, unbehaarte Kätzchen	kleinste Kätzchen schon im Herbst fast völlig ausgebildet	Zapfen mit verholzten Schuppen
Salweide	zweihäusig	gelbe Staubfadenkätzchen erst im Frühjahr	gelbgrüne Stempelkätzchen sich entwickelnd	Flugfrüchte mit Haarschopf
Zitterpappel	zweihäusig	wollige Kätzchen mit roten Staubbeuteln erst im Frühjahr	wollige Kätzchen mit roten Narben sich entwickelnd	Flugfrüchte mit Haarschopf
Birke	einhäusig	Schon im Herbst fertige Kätzchen (»Vogelfüßchen«)	kleinste, grüne Kätzchen, erst im Frühjahr mit den Blättern erscheinend	geflügelte Nüßchen

Lustige Rechnungen

Stoffe zur Belebung der Rechenstunden

Von Karl Rüger

Sollten wir wieder eine Sündflut haben,
Komm hierher, mein Freund, ich lade dich ein,
Mögen untergehen alle Gottesgaben,
Dieses Buch allein wird immer trocken sein.

So schrieb ein Schüler in ein Schulbuch. Dieses Buch war — natürlich ein Rechenbuch. Es ist eine bekannte Tatsache, daß unter den Schulerinnerungen die an die Rechenstunden am schlechtesten abschneiden. Mit dem Zahlenschreiben beginnt die Plage, mit dem Zehnerübergang läuft sie weiter, mit dem Einmaleins hörts in der Unterstufe auf, mit dem Bruchrechnen fängt es auf der Mittelstufe wieder an — so geht es fort, scheinbar ohne Ende. Wenn die Lehrer der Rechenkunst doch öfter von der Zahlenstraße wegblicken wollten in das grüne Land links und rechts davon, einmal im Straßengraben ein wenig Halt machen und sich auch in dieser Welt umschauen wollten! Da lacht und schäkert auf einmal die sonst so gestrenge und langweilige Gesellschaft der Zahlen!

Leider werden solche Fröhlichkeiten, weil zu wenig bekannt, nur selten unterrichtlich verwertet. Stößt man zufällig auf eine derartige Aufgabe, dann kann man sie im Rechenunterricht gerade nicht verwenden, und wenn man sie brauchte, ist sie nicht bei der Hand. Nachstehend nun eine kleine Auswahl solcher Merkwürdigkeiten,

teils selbst gesammelt, teils dem schönen Werke von Lietzmann (Lustiges und Merkwürdiges von Zahlen und Formen, Verlag Hirt, Breslau) entnommen. Dieses Werk ist eine Schüssel voll mathematischer Rosinen und Knackmandeln, leider setzen die meisten und reizvollsten Aufgaben höhere Kenntnisse voraus als die der Volksschule.

Wie hinter jedem Scherz ein Ernst verborgen liegt, den es zu suchen gilt, so erfüllen auch diese einzelnen Beispiele ihren Zweck nur ganz, wenn sie zum Nachdenken und Nachschaffen ähnlicher Arbeiten veranlassen. So entsteht allmählich eine kleine Sammlung, die dem Kind auch außerhalb der Schulzeit gute Dienste leistet. Ein verregneter Tag, ein langweiliger Winterabend, ein Besuch in der Nachbarschaft, ein häusliches Kinderfest: lauter dankbare Abnehmer für solche Kurzweil und Allotria.

I. Rätsel und Scherze mit Zahlen

Zuerst eine Reihe von Scherzen, die ihre Wirkung nicht verfehlen, wenn sie an passender Stelle in den Unterricht eingeflochten werden:

Vier Äpfel sind unter 13 Kinder gleichmäßig zu verteilen. Wie macht man das am besten? (Man macht Apfelmus.)

Was ist schwerer: Ein Kilo Eisen oder ein Kilo Bettfedern? (Beides ist natürlich gleich schwer.)

Mit n ist es ein Mann, ohne n sind es acht Männer. (Nachtwächter.)

Es schrieb ein Mann an eine Wand: Zehn Finger hab ich an einer Hand, fünf und zwanzig an Händen und Füßen; wer dies liest, muß zu lesen wissen. Kläre diese Merkwürdigkeit auf! (Die Kommas sind falsch gesetzt!)

Kannst du die Zahl »Elftausend/elfhundert/elf« mit Ziffern schreiben? (12 111)

Heißt es: 7+5 **ist** 11 oder 7+5 **sind** 11? (Beides ist falsch!)

Welche Zahl schreibt man nicht mit Ziffern? (Rübezahl.)

Merk auf: a) 19 — 1 = 20. b) 10 + 1 + 5 = 14. Stimmts? (Zu a.: Man nimmt von XIX die I weg. Zu b.: XIV = 14)

Wie kann man nachweisen, daß die Hälfte von 12 gleich 7, die Hälfte von 11 gleich 6, die Hälfte von 18 gleich 10 ist? (Man teilt XII, XI, 18 durch einen waagrechten Strich in zwei Hälften.)

a) Wieviel ist acht und dreißig weniger acht und vierzig? b) Wieviel ist drei mal fünf und vierzig? c) Wieviel ist 66 durch zwei und zwanzig? (Diese Aufgaben sind mündlich vorzutragen. Dann kann man a) auffassen als 8 + 30 — 8 + 40, also 70, b) als 3 × 5 + 40 = 55, c) als 66 : 2 + 20 = 53.)

Wie heißt das Ganze, wenn von ihm nach Wegnahme eines Siebentels nur ein Achtel übrigbleibt? (Wachtel.)

Wieviel gibt 3 und 4 und ein Nachtwächter? Wieviel geben aber 3 und 4 und zwei Nachtwächter? (Ein Nachtwächter gibt acht; es kommt also bei der ersten Frage 15 heraus. Zwei Nachtwächter können auch nicht mehr als acht geben; es kommt also auch bei der zweiten Frage 15 heraus.)

Welche mit zwei Ziffern geschriebenen Zahlen werden größer, wenn man die links stehende Ziffer wegläßt? (IV, IX, XC, usf.)

Wie kann man nachweisen, daß zwanzig weniger zweiundzwanzig

achtundachtzig ist? (XX — 22 = 88, untereinandergestellt und nach Stellen gerechnet.)
Wie kann man die Zahl 66 in eine andere verwandeln, die anderthalbmal so groß ist, ohne daß man etwas hinzutut? (Man kehrt sie um, 99.)
In welchem Fall ist 2 × 2 = 5? (In keinem Fall.)
Wer geht erst auf vier Füßen, später auf zwei, zuletzt auf drei Füßen? (Der Mensch: als kleines Kind auf allen Vieren, später auf zweien, als Greis mit einem Stock auf dreien.)
Es ist ein Baum, der hat zwölf Äst, jeder Ast hat dreißig Gäst. Ein Gast hat vierundzwanzig Ei, sechzig ist der Vögel Geschrei. (Das Jahr . . .)
Mittags fährt von Zürich ein Schnellzug nach Bern mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 80 km in der Stunde; um die gleiche Zeit fährt ein Bummelzug von Bern ab nach Zürich mit durchschnittlicher Geschwindigkeit von 40 km in der Stunde. Welcher Zug ist, wenn sie sich treffen, weiter von Zürich entfernt? — (Antwort: Beide Züge sind natürlich gleich weit von Zürich entfernt.)

II. Leichte oder schwere Aufgaben!

Eine seltsame Frage! Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Kinder der Oberstufe und Erwachsene über diese und ähnliche Aufgaben viel leichter stolpern als das noch unverbildete Kind der Unterstufe. Wer die Aufgaben als mathematischer Held nimmt und sie rein zahlenmäßig und rechnerisch betrachtet, ist auf dem Holzweg. Da gilt es, zuerst einmal ruhig die Sachlage zu überschauen und von hier aus den Unsinn der Zahl zu entlarven:
Ein Ei kocht 4 Minuten. Wie lange muß man 6 Eier kochen? (4 Minuten, wenn man sie gleichzeitig kocht; vielleicht auch eine Kleinigkeit mehr.)
Drei Freunde gehen zusammen von Zürich nach Brugg. Jeder braucht allein 7 Stunden. Wieviel brauchen alle drei zusammen? (Auch nur 7 Stunden.)
In einer Familie sind 5 Söhne; jeder von ihnen hat eine Schwester. Wieviel Kinder zählt die Familie? (6 Kinder.)
Wenn zwölf Spatzen auf einem Kirschbaum sitzen, dann noch drei dazu kommen, zwei aber, die miteinander Streit bekommen haben, sofort wieder wegfliegen und man noch einen herunterschießt, wie viele bleiben dann noch auf dem Kirschbaum? (Keine, weil alle fortfliegen.)
Fünf Heuhaufen und sieben Heuhaufen werden zusammengefahren. Wieviel Heuhaufen gibt das? (Nicht 12, sondern einen!)
Fünf Personen sollen untereinander fünf Äpfel teilen, und doch soll ein Apfel im Korbe bleiben. Wie ist das möglich? (Eine Person nimmt den Korb mit dem Apfel.)
Ein bejahrter Mann wurde gefragt, wie alt er, sein Sohn und sein Enkel seien? Er erwiderte: »Ich und mein Sohn sind zusammen hundert und neun Jahre alt; mein Sohn und mein Enkel sind zusammen sechs und fünfzig Jahre alt, und ich und mein Enkel zusammen fünf und achtzig Jahre alt. Wie alt war jeder? (Der bejahrte Mann war

neunundsechzig, der Sohn vierzig, und der Enkel sechzehn Jahre alt.)

Ein Knabe sprach zum andern: Gib mir einen von deinen Äpfeln, dann haben wir beide gleichviel. Der andere Knabe antwortete: Nein, gib mir einen von deinen Äpfeln, dann habe ich doppelt so viel wie du; wenn ich die Hälfte meinem Bruder gebe, dann haben wir alle drei gleichviel. Wie viel Äpfel hatten die Knaben zuerst und zuletzt? (Am Anfang hatte der eine 5 Äpfel, der andere 7 und am Schluß jeder 4.)

Zwei Aufgaben vom Mond:

a) Wieviele Rattenschwänze braucht man, um die Entfernung zwischen Mond und Erde messen zu können? (Einen, nur lang genug muß er sein.)

b) Wieviel wiegt der Mond? (2 Halbe, oder 4 Viertel.)

III. Zahlen aus seltsamen Zusammenstellungen von Ziffern

$7 = 2 + {}^{2}/_{2} + 2 \times 2$; $28 = 2 + 2 + 2 + 22$; $23 = 22 + {}^{2}/_{2}$.

100 wird dargestellt a) durch 4 Neunen: $99\,{}^{9}/_{9}$; b) durch 6 Neunen: $99 + {}^{99}/_{99}$; c) durch 5 Einsen: $111 - 11$; d) durch 5 Dreien: $3 \times 33 + {}^{3}/_{3}$; e) durch 5 Fünfen: $5 \times 5 \times 5 - 5 \times 5$;

f) nochmals durch 5 Fünfen: $(5 + 5 + 5 + 5) \times 5$.

100 ist durch alle zehn Ziffern darzustellen:

a) $0+1+2+3+4+5+6+7+8\times9$; b) $50\,{}^{1}/_{2}+49\,{}^{38}/_{76}$; c) $78\,{}^{3}/_{6}+21\,{}^{45}/_{90}$; d) $89+6\,{}^{1}/_{2}+4\,{}^{35}/_{70}$; e) $90+8\,{}^{3}/_{6}+1\,{}^{27}/_{54}$;

In folgenden Malaufgaben kommen alle Zahlen von 1 bis 9 vor, keine aber doppelt: $12 \times 483 = 5796$; ferner $4 \times 1738 = 6952$.

Es ist 1000 ohne Nullen zu schreiben: $999\,{}^{9}/_{9}$

$111\ 111\ 111 \times 111\ 111\ 111 = ?$

IV. Wer machts fertig!

Die Beispiele sind nach dem Schwierigkeitsgrad geordnet, ganz leicht die ersten Aufgaben, sehr schwer, z. T. mit mehrfachen Lösungsmöglichkeiten die letzten. Didaktisch sind sie deshalb sehr wertvoll, weil die Operation in umgekehrter Richtung gedacht und geführt werden muß:

```
4·5      .72.     3.86     213      8..2     6.37     ...×538     3.×.5.
.2.      3..1     .2.7     8.4      .35.     .82.     ....        222
160      5989     804.     28.      4121     14.8     2202        18.
                           .46                        ....        14.
                           .870                       ......      1.87.

...7×...          ...... : ... = ..5.
.37..             ...
..203             312.
....6             .920
.......           ..80
                  1.2.
                  2.5.
                  ....
                  —
```

(Die Lösung der Mal- und Teilaufgaben: 734 × 538, 37 × 456, 5467 × 898, 677805 : 365)

V. Turmbau mit Zahlen

Die folgenden Beispiele zeigen Fälle, die sich teils aus der Theorie der periodischen Dezimalbrüche erklären lassen, teils eine Anwendung des binomischen Lehrsatzes sind. Für die Kinder des Volksschulalters genügt es, wenn sie gelegentlich an die geheimnisvolle Ordnung der Zahlenwelt hingeführt werden und etwas von ihrer rätselhaften Magie spüren. Dazu sind die Zahlenbeziehungen der folgenden Beispiele vortrefflich geeignet:

$$9 \times 0 + 1 = 1$$
$$9 \times 1 + 2 = 11$$
$$9 \times 12 + 3 = 111$$
$$9 \times 123 + 4 = 1111$$
$$9 \times 1234 + 5 = 11111$$
$$9 \times 12345 + 6 = 111111$$
$$9 \times 123456 + 7 = 1111111$$
$$9 \times 1234567 + 8 = 11111111$$
$$9 \times 12345678 + 9 = 111111111$$

$$0 \times 9 + 8 = 8$$
$$9 \times 9 + 7 = 88$$
$$98 \times 9 + 6 = 888$$
$$987 \times 9 + 5 = 8888$$
$$9876 \times 9 + 4 = 88888$$
$$98765 \times 9 + 3 = 888888$$
$$987654 \times 9 + 2 = 8888888$$
$$9876543 \times 9 + 1 = 88888888$$
$$98765432 \times 9 + 0 = 888888888$$
$$987654321 \times 9 - 1 = 8888888888$$

$$8 \times 1 + 1 = 9$$
$$8 \times 12 + 2 = 98$$
$$8 \times 123 + 3 = 987$$
$$8 \times 1234 + 4 = 9876$$
$$8 \times 12345 + 5 = 98765$$
$$8 \times 123456 + 6 = 987654$$

usw.

$$1 + 9 = 10$$
$$12 + 98 = 110$$
$$123 + 987 = 1110$$
$$1234 + 9876 = 11110$$
$$12345 + 98765 = 111110$$
$$123456 + 987654 = 1111110$$

usw.

$$9 \times 7 = 63$$
$$99 \times 77 = 7623$$
$$999 \times 777 = 776223$$
$$9999 \times 7777 = 77762223$$
$$99999 \times 77777 = 7777622223$$

$$91 \times 37 = 3367$$
$$33 \times 3367 = 111\,111$$
$$66 \times 3367 = 222\,222$$
$$99 \times 3367 = 333\,333$$
$$132 \times 3367 = 444\,444$$

$$16 = 4 \times 4$$
$$1156 = 34 \times 34$$
$$111556 = 334 \times 334$$
$$11115556 = 3334 \times 3334$$
$$1111155556 = 33334 \times 33334$$

usw.

$$3 \times 37 = 111$$
$$6 \times 37 = 222$$
$$9 \times 37 = 333$$
$$12 \times 37 = 444$$
$$15 \times 37 = 555$$

usw.

$$49 = 7 \times 7$$
$$4489 = 67 \times 67$$
$$444889 = 667 \times 667$$
$$44448889 = 6667 \times 6667$$
$$4444488889 = 66667 \times 66667$$

usw.

VI. Auf der Wanderschaft

Nicht ~~ganz~~ einfache Aufgaben, die aber mit Hilfe einer Zeichnung leicht zu veranschaulichen sind:

Es ist ein brunn 20 klaffter tieff, vnden im brunn ein schneck steigt alle tag vber sich 7 klaffter vnnd dess nachts widerumb vnder sich 2 klafftern / in wie vil tagen kompt er auss dem brunnen. Facit 3 tag 5/7. (Nürnberg 1561)

An einer rischen frischen linden / war unten ein klein wurm zu finden / der kroch dran auff mit aller macht / vier ehlen richtig bey der nacht / und an dem tage kroch er wieder / zwo ehlen richtig dran hernieder / dass hielt er immer so mit fleiss / biss nach neun nachten wie ich weiss / er hin kam auff der linden spitzen / und blieb in einem löchlein sitzen. Mein rechner bring nun das herbey: Wie hoch dieselbe linde sey? Antwort: 20 ehlen. (Frankfurt 1678)

Eine Schnecke kriecht jeden Tag 7 Fuß hoch und nachts wieder 4 Fuß herunter. Am wievielten Tage erreicht sie die Höhe einer 19 Fuß hohen Mauer? — Der Vorschnelle rechnet: Täglich kommt die Schnecke 3 Fuß aufwärts. Also erreicht sie die 19 Fuß hohe Mauer am siebenten Tage. Er beachtet nicht, daß die Schnecke schwerlich so dumm sein wird, wieder herunterzukriechen, nachdem sie bereits am 5. Tage die Höhe der Mauer erreicht hat; denn bis zum 4. Tage hat sie 12 Fuß erreicht, gelangt also am Ende des 5. Tages gerade oben an.

VII. Lustige Geometrie

Ein paar Scherzfragen, die bei der unterrichtlichen Behandlung der entsprechenden Stoffe einzusetzen sind:

Was ist ein Punkt? — Ein Winkel, dem die Schenkel ausgerissen sind.

Was ist eine Gerade? — Ein fortgelaufener Punkt.

Was ist ein Winkel? — Ein Dreieck, dem man eine Seite weggenommen hat.

Was bleibt, wenn man von einem Dreieck ein Ei wegnimmt? — Dreck.

Kann man einen Punkt an die Wandtafel zeichnen? — Nein, was man zeichnet, ist immer ein Körper oder ein Kreis.

Was ist eine Kugel? — Ein aufgeblasener Punkt.

Ferner eine Aufgabe: Wie kann man ein Schachbrett um ein Feld vergrößern oder verkleinern ohne eines anzufügen oder abzuschneiden? Man kann diese geometrische Aufgabe auch mathematisch fassen: Wie kann man die Zahl 64 in 65 oder 63 verwandeln?

(Wir zeichnen auf einem Bogen Papier ein Spielfeld und schneiden mit der Schere nach den gestrichelten Linien der Abbildung 1 in vier Stücke. Die Zusammensetzung dieser Teilstücke nach Abbildung 2 gibt ein Brett mit 65 Feldern, nach Abbildung 3 ein Brett mit 63 Feldern.

Je ungenauer gearbeitet wird, desto größer ist die Beweiskraft! Durch ungenaues Schneiden und Zusammensetzen verschwindet unvermerkt der Inhalt eines Feldes bzw. er kommt hinzu! Mit Konstruktionen »beweist« der richtige Mathematiker nichts!)

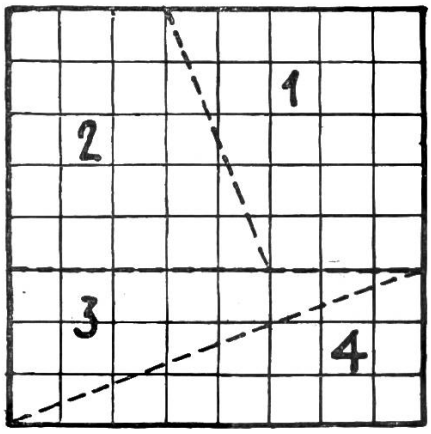


Abb. 1.

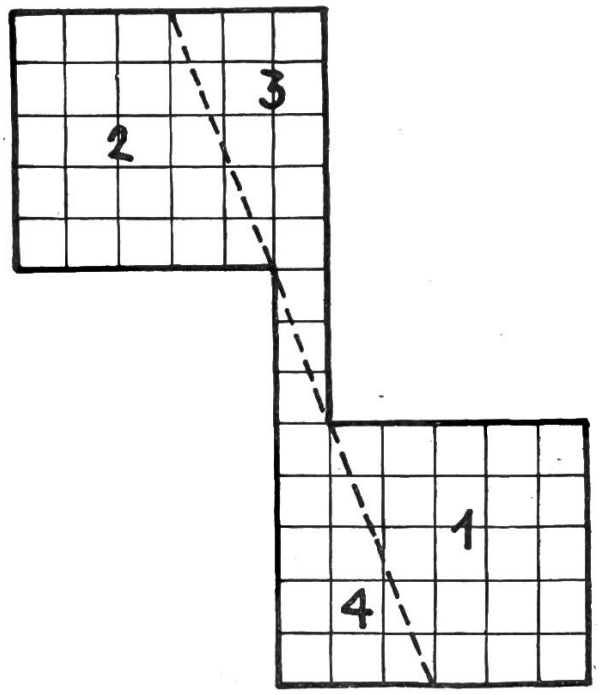


Abb. 3.

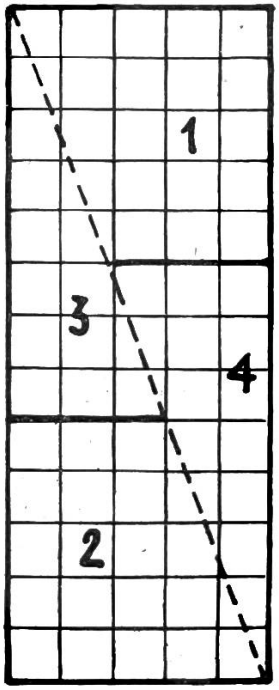


Abb. 2.

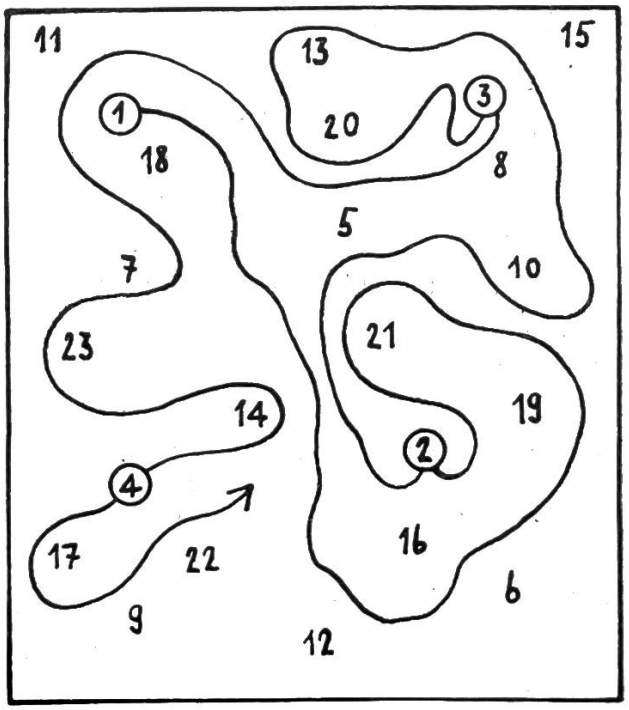


Abb. 4.

VIII. Zahlenspiele

Regenwetter! Die Kinder dürfen in der Pause nicht in den Hof, sie müssen im Klassenzimmer bleiben. Was tun? Da setzen sich zwei zusammen, nehmen ihre Tafel oder ein Blatt Papier und spielen eines der folgenden Spiele. Ein Kreis von Neugierigen schaut gespannt zu und erteilt allerlei kluge Ratschläge.

1. Kuhfladenziehen

Auf einem Blatt Papier (Abb. 4) werden die Zahlen 1—X beliebig verteilt und diese durch möglichst kunstvolle Umwege und Irrwege verbunden. Zwei oder drei Spieler sitzen um das Blatt. Der erste

fährt von 1 zu 2, der zweite von 2 zu 3, dann kommen der dritte und der vierte an die Reihe, schließlich wieder der erste usw. bis alle Zahlen fortlaufend miteinander verbunden sind. Jede erreichte Zahl wird so verschmiert, daß sie unleserlich wird, daß ein Klecks-Kuhfladen draus wird. Eine Beschäftigung, die namentlich den Schulanfängern viel Spaß macht. Abbildung 4 zeigt den Beginn eines Spieles, bei dem gerade nach 5 gefahren wird; um den Gang des Spieles zu zeigen, wurden die Ziffern 1, 2, 3, 4 nicht in »Kuhfladen« verwandelt, sondern nur eingekreist. Das Spiel ist zu Ende, wenn aus allen Zahlen Kuhfladen geworden sind.

2. Das Fünfzehnerspiel

Dieses Spiel wurde vor 50 Jahren in der ganzen Welt leidenschaftlich gespielt, heute ist es vergessen. Zu Unrecht, denn dieses Geduldspiel verdient, daß es wenigstens bei der Jugend wieder beachtet wird. Es ist eigentlich ein Solospiel, doch kann es auch von 2 Spielern gespielt werden. Auch als Wettspiel kann es gespielt werden, wenn Einzelspieler oder Gruppen von der gleichen Ausgangsstellung aus beginnen; Sieger ist, wer zuerst die Endstellung erreicht. Das Spiel ist leicht selbst herzustellen. Ein Blatt Papier,

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	

Abb. 5.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	12	11
13	14	15	

Abb. 6.

darauf werden $4 \times 4 = 16$ quadratische Felder (Abbildung 5) gezeichnet, ferner kleine passende Kartonscheiben — ob genau quadratisch oder rund wie eine Münze, ist Nebensache — mit den Zahlen 1-15 ausgeschnitten. Diese 15 Scheiben werden zu Beginn des Spiels beliebig auf das Feld verteilt, Feld 16 bleibt leer. Nun gilt es, die Scheiben, ohne sie abzuheben so lange waagrecht oder senkrecht (keinesfalls in der Diagonalrichtung!) zu verschieben, bis sie in der richtigen Reihenfolge 1, 2, 3 bis 15 stehen; Feld 16 bleibt zuletzt unbesetzt. Die Aufgabe ist gelöst, wenn die Stellung Abbildung 5 oder Abbildung 6 erreicht wird; es sei bemerkt, daß sich nur die Hälfte der möglichen Fälle in die normale Endstellung der Abbildung 5 überführen läßt. Zur mathematischen Begründung dieses Spieles vergleiche das oben erwähnte Werk von Lietzmann.

Es ist ein Irrtum, daß der Mensch nur dort wachse, lerne, vorankomme, etwas erreiche, wo mit saurer Miene, krauser Stirne, zusammengebissenen Zähnen gewerkt werde. Im Gegenteil: So sicher nichts Großes ohne Ausdauer erreicht wird und die Götter den Schweiß als Preis des Sieges gesetzt haben, so wenig ist damit gesagt, daß der Weg dahin nicht mit Freude, Heiterkeit und Jauchzen gegangen werden könne. Ph. Hördt.

Lesekastenbildchen

Eine Ergänzung zum Lesekasten Von Jakob Menzi

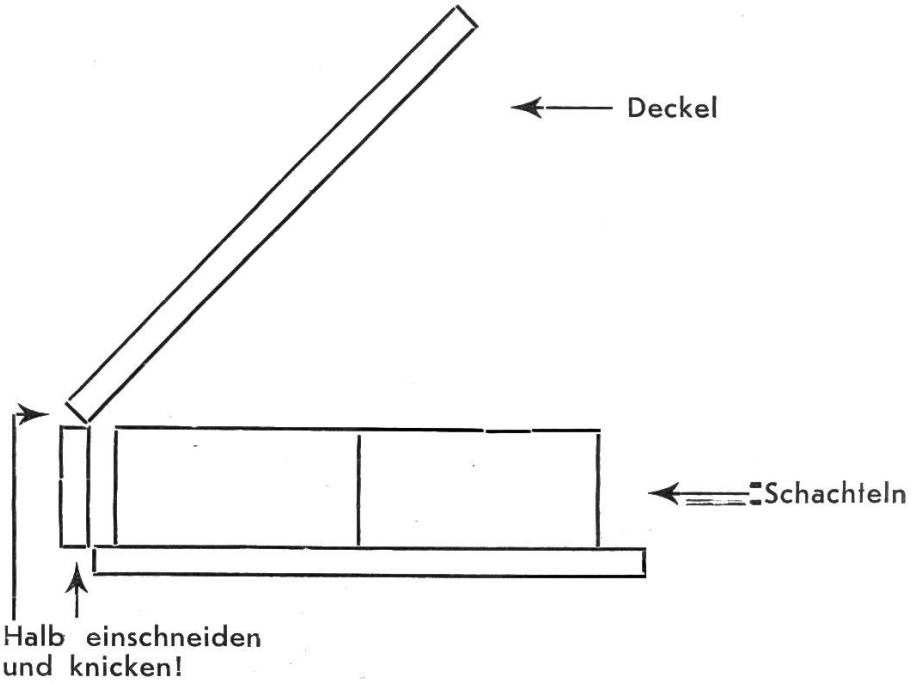
Der Lesekasten ist zum unentbehrlichen Helfer beim Lese- und Schreibunterricht geworden. Und trotzdem hat er mich für den Anfangsunterricht im Lesen eigentlich nie ganz befriedigt. Die Schüler hatten wohl am Anfang große Freude an den vielen Fächlein und sahen mit Begeisterung den Inhalt immer mehr anwachsen. Mit Eifer schütteten sie jeweilen den ganzen Inhalt auf den Tisch heraus und suchten dann für jedes Buchstabentäfelchen den richtigen Stall wieder. In Gedanken spielten wir damit Zirkus; die Buchstaben waren dabei die Tiere und mußten in ihre richtigen Käfige gesperrt werden, damit sie einander nicht bissen. (**A** = Affen, **E** = Elefanten, **M** = Meerschweinchen, **EI** = Eisbären, **L** = Löwen usw.)

Beim Schreiben aber war der Eifer nur mittelmäßig, denn die wenigen Sinnganzen, die am Anfang mit den paar Buchstaben gebildet werden konnten, standen in keinem Verhältnis zur aufgewendeten Mühe. Wie viel lebensvoller ließ sich doch alles an der Wandtafel darstellen unter Zuhilfenahme von gezeichneten Bildchen, die den Text ergänzten. Die Vorteile dieser Bilderschriftmethode machte ich mir nun im vergangenen Schuljahr auch für den Lesekasten zunutze mit dem Erfolg, daß die Schüler mit großem Eifer schriftliche Aufgaben mit diesem Lesegerät lösten. Diese Lesekastenbildchen sagen dem Kinde am Anfang noch ungleich mehr als Buchstabengefüge, die sie erst mühsam in Vorstellungen umwandeln müssen.

In den folgenden Ausführungen sei nun gezeigt, wie ich mir die Bilderschrift für den Lesekasten nutzbar machte und wie wir damit arbeiten.

Zunächst verschaffte ich mir einige Bogen sehr starkes Werkstattzeichenpapier, ungefähr in der Farbe der Buchstabentäfelchen des Lesekastens. Dann entwarf ich 64 einfache Bildchen von der Höhe der Buchstabentäfelchen und etwa $3^1/_2$ cm lang. Diese kopierte ich dann auf transparente Wachsmatrizen und spannte diese auf den sehr praktischen U S V - S t e m p e l. (Zu beziehen bei Papeterie Schoch, Oberwangen, Thg. Anleitung hiefür siehe im Märzheft 1935 der Neuen Schulpraxis, von J. Kübler). Dann wurden sie auf das genannte Papier abgedruckt. Die Schüler zerschnitten die Bildchen dann längs den Trennungslinien.

Solange im Lesekasten genügend Platz vorhanden war, versorgten wir die Bildchen in der untersten Reihe des Lesekastens in den Fächern für die doppelten Lautzeichen **ST, SP, EU** usw. Damit die benötigten Bildchen rascher gefunden wurden, teilten wir sie in 6 Stoffgebiete ein, von denen jedes ein Buchstabenfach reserviert bekam. Als der Lesekasten sich allmählich zu füllen begann, wurden die Kärtchen in Zündholzschachteln untergebracht. Hiefür klebten wir für die 6 Stoffgebiete 6 Schachteln auf ein Stück Karton, das ich nach der folgenden Abbildung zurechtschnitt.



GARTEN (Bild eines Gartens)	**FELD + WALD** (Bild eines Waldes)	**REISE** (Bild einer Eisenbahn)
HAUS (Bild eines Hauses)	**STALL** (Bild eines Stalles)	**SCHULE** (Bild eines Schulhauses)
Bildchen aus dem Garten	Bildchen von Feld und Wald	Bildchen von der Reise
Bildchen aus dem Hause	Bildchen aus dem Stalle	Bildchen aus der Schule

← Der Deckel wird auf der Innenseite mit einer Aufschrift und entsprechender Zeichnung (Garten, Wald, Zug, Haus, Stall, Schulhaus) versehen.

← Gelenk.

← Schachteln mit den Bildtäfelchen.

Die Stoffgebiete enthalten folgende Bildchen (siehe Abbildung 1):

Im Garten: Garten(zaun) zweimal, Gartentor, Apfel, Birne, Blume, Tulpe, Gießkanne, Schaufel, Spaten, Rechen.

Feld und Wald: Wald zweimal, Tanne, Baum, Vogelnest, Vogel, Hase, Pilz, Wiese (Gras), Sonne, Berg.

Auf der Reise: Eisenbahn, Auto, Velo, Schiff, Flieger, Schirm, Hut, Stock, Geldstück.

Im Haus: Haus zweimal, Tisch, Stuhl, Bett, Kasten, Teller, Tasse, Glas, Brot, Käse.

Im Stall: Stall, Wagen, Brunnen, Leiter, Gabel, Pferd, Kuh, Hund, Katze, Huhn, Ei.

In der Schule: Schulhaus, Fenster, Treppe, Pult, Tafel, Schultasche, Buch, Griffelschachtel, Griffel, Mädchen, Knabe.

Jeder Lesekasten enthält von jedem Kärtchen 2 bis 3 Stück (Garten, Wald und Haus 4 bis 6, weil größere Verwendbarkeit).

Mit dem erwähnten USV-Stempel Nr. 6 können die 64 Bildchen be-

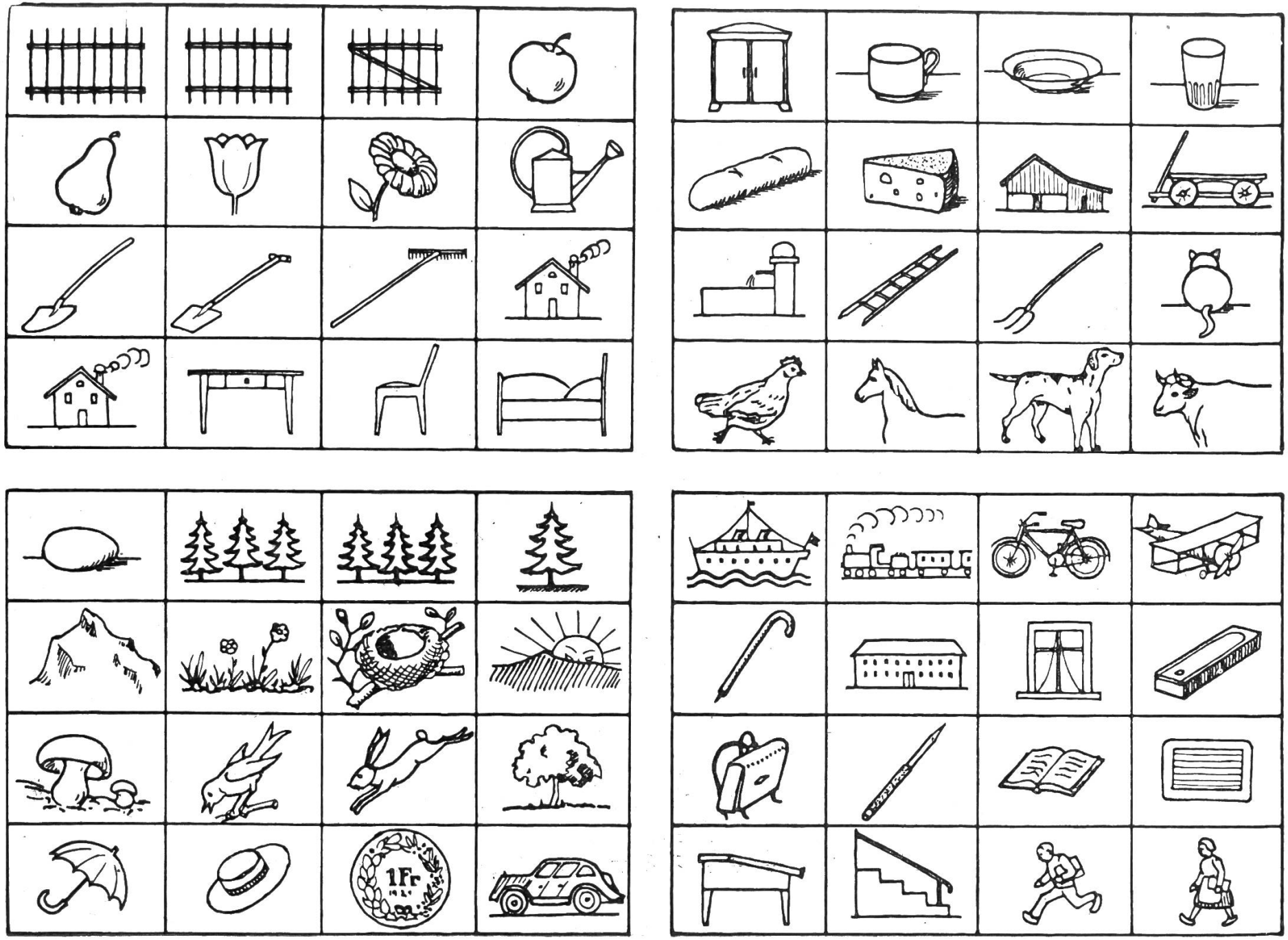


Abb. 1.

quem in vier Malen gedruckt werden, bei 60 Stück (4 mal 5 Bildchen) schon in drei Arbeitsgängen.
Die Tiere: Kuh, Pferd, Hund, Hase und Huhn können mit den Tierbildstempeln von Wilh. Schweizer, Winterthur, direkt auf die dafür leer gelassenen Felder gestempelt werden.

Wie wir mit den Bildchen arbeiten:

Die eingeklammerten Wörter sind durch Bildchen zu ersetzen. Mehrzahlformen wie: »Äpfel« werden mit 2 entsprechenden Bildchen angedeutet.

Bekannte Buchstaben: **I M A**

IM (Haus) **MI** (Griffel) **AM** (Baum)
IM (Garten) **MI** (Öpfel) **AM** (Fenster)
IM (Bett) **MI** (Huet) **AM** (Tisch)

Neue Buchstaben: **E EI N**

EIN (Haus) **EIN** (Apfel) **AM** (Baum)
EIN (Pferd) **EIN** (Fenster) **AM** (Schulhaus)
EIN (Vogel) **EIN** (Huhn) **AM** (Brunnen)

EINE (Leiter) **EINE** (Kuh) **IM** (Stall)
EINE (Treppe) **EINE** (Blume) **IM** (Garten)
EINE (Tafel) **EINE** (Tanne) **IM** (Wald)

EIN (Bub) **IM** (Haus) **AM** (Fenster)
EIN (Mädchen) **IM** (Schulhaus) **AM** (Pult)

MEIN (Griffel) **IM** (Pult) **MEINE** (Schaufel) **IM** (Garten)
MEIN (Stuhl) **AM** (Tisch) **MEINE** (Kuh) **IM** (Stall)

Neue Buchstaben: **H L S**

HEINI AM (Brunnen) **LISA EINE** (Leiter) **AM** (Baum)
HEINI AM (Tisch) **LISA EINE** (Griffelschachtel) **IM** (Pult)
HEINI IM (Bett) **LISA EIN** (Ei) **IM** (Nest) **IM** (Stall)

EIN (MEIN, SEIN) (Hut) **IM** (Kasten)
EIN (MEIN, SEIN) (Schirm) **IM** (Auto)
EIN (MEIN, SEIN) (Griffel) **IM** (Pult)

Neue Buchstaben: **F U O**

(EINE, MEINE, SEINE) FEINE (Blumen) **IM** (Glas)
(EINE, MEINE, SEINE) FEINE (Kuh) **AM** (Brunnen)
(EINE, MEINE, SEINE) FEINE (Katze) **AM** (Fenster)

HU FEINE (Äpfel) **AM** (Baum) **IM** (Garten)
HU MEIN (Hut) **AM** (Fenster) **IM** (Schulhaus)
HU SEIN (Griffel) **IN MEINEM** (Schulsack)

SO ANNA HOLE EINEN (Schirm) **IM** (Haus)
SO SUSI HOLE MEINE (Tasse) **IM** (Schrank)
SO LISA HOLE SEIN (Buch) **IM** (Schulhaus)

Neue Buchstaben: **R D T AU**

ERNA EIN (Vogel) **IM** (Nest) **AUF DER** (Tanne)
ROSA EINE (Blume) **IM** (Glas) **AUF DEM** (Tisch)

DORA UND IDA HOLEN (Brot) **UND** (Äpfel)
RUDI UND EDI HOLEN (Schirm) **UND** (Hut)

ROTE (Äpfel) **AUF DEM** (Baum) **IN DER** (Wiese)
ROTE (Blumen) **IN DEM** (Glas) **AUF DEM** (Tisch)

TOTE (Vögel) **AUF EINEM** (Baum) **IM** (Nest)
TOTE (Hasen) **UNTER EINEM** (Baum) **IM** (Wald)

Neue Buchstaben: **V W CH IE**
WER WILL (Äpfel) **VOM** (Baum) **IM** (Garten)
WER WILL (Milch) **AUS DEM** (Glas) **AUF DEM** (Tisch)

WIR SUCHEN (Blumen) **AUF DER** (Wiese)
WIR SUCHEN (Pilze) **UNTER DEN** (Tannen) **IM** (Wald)

VIELE (Kinder) **AUF DEM** (Schiff)
VIELE (Buben) **IM** (Zug) **AN DEN** (Fenstern)

Neue Buchstaben: **SCH Ä Ö EU**
SCHÖNE (Griffel) **IN DER** (Griffelschachtel) **IM** (Pult)
SCHÖNE (Teller) **UND** (Tassen) **IM** (Schrank)

ALLE WÄSCHE AM SEIL IM (Garten) **VOR DEM** (Haus)
ALLE WÄSCHE IM (Kasten)

HANS HAT EINEN NEUEN (Schulsack) **IM** (Pult)
RÖSLI HAT EIN NEUES (Buch) **MIT** (Tieren)

Neue Buchstaben: **G K Z ST Ü**
HANS HOLE GRÜNE (Äpfel) **ZUM KOCHEN**
ANNA HOLE GRÜNE (Birnen) **ZUM KOCHEN**

DEINE (Gießkanne) **IST IM** (Garten)
MEINE (Schaufel) **IST AM** (Brunnen)
SEIN (Teller) **IST IM** (Kasten)

Neue Buchstaben: **B P J SP PF**
JA, WIR BAUEN EIN (Schulhaus) **AUF DEM** (Tisch)
JA, WIR BAUEN EINEN (Brunnen) **IM** (Garten)

PETER UND PAUL REISEN MIT EINEM (Schiff)
PETER UND PAUL REISEN MIT DEM (Velo)

WIR SPIELEN BEIM (Brunnen) **VOR DEM** (Haus)
WIR SPIELEN BEIM (Stall) **AUF DER** (Wiese)

VÖGEL PFEIFEN IM (Wald) **UND AUF DER** (Wiese)
VÖGEL PFEIFEN IM (Garten) **AUF DEM** (Baum)

Neue Buchstaben: **CK TZ NG NK ÄU**
WIR GUCKEN INS (Auto) **VOR DEM** (Haus)
WIR GUCKEN AUS DEM (Fenster) **IM** (Zug)

FRITZ SITZT AUF DER (Leiter) **IM** (Baum)
FRITZ SITZT IN DER (Schule) **BEIM** (Pult)

WIR SINGEN UND SPRINGEN IN (Wiese) **UND** (Wald)
WIR SINGEN UND SPRINGEN IM (Garten) **UND UMS** (Haus)

WIR WINKEN DEM ONKEL AUS DEM (Zug)
WIR WINKEN DEM ONKEL AUF DEM (Schiff)

BÄUME BEIM (Stall) **AUF DER** (Wiese)
BÄUME VOR DEM (Haus) **IM** (Garten)

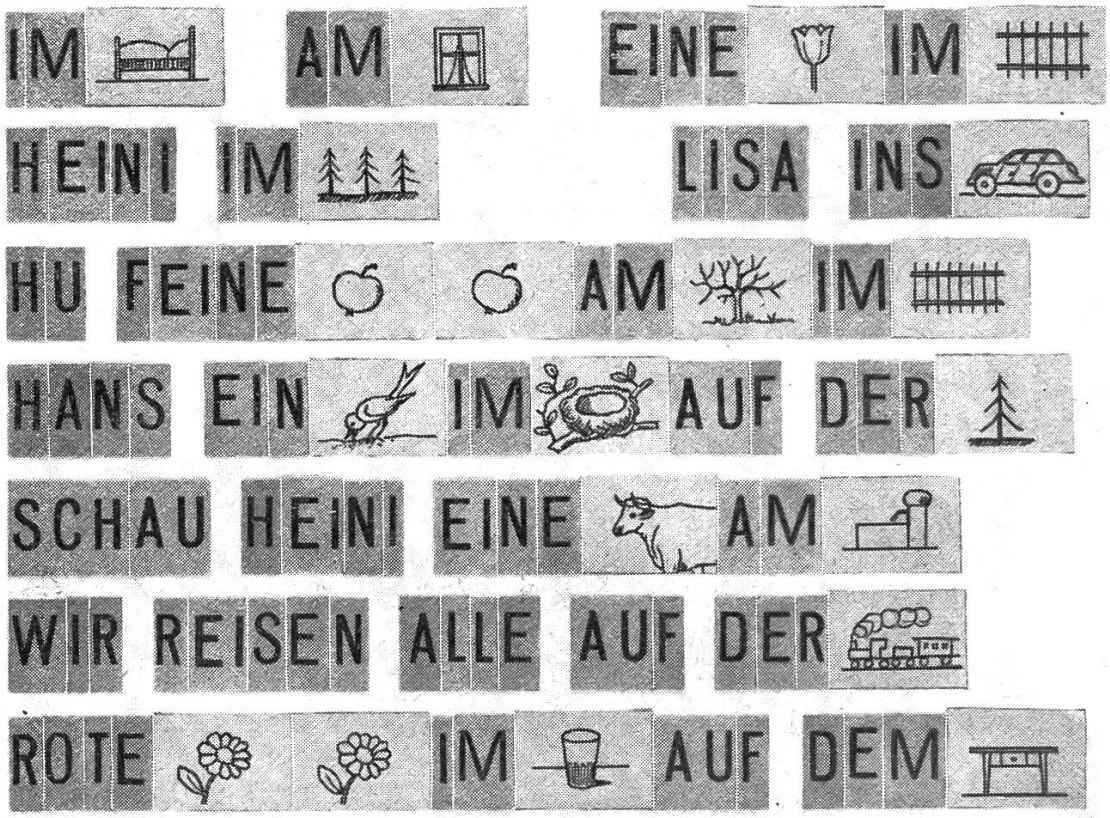


Abb. 2.

Neue Buchstaben: **QU X Y AI**

EINE QUELLE IM (Wald) **DIE HEXE IM** (Haus)
EINE QUELLE IN DER (Wiese) **DIE HEXE IM** (Wald)
FANY HEISST UNSER (Pferd) **IM MAI DA BLÜHEN DIE** (Bäume)
LISY HEISST UNSERE (Kuh) **IM MAI DA WEIDEN DIE** (Kühe)

Es ist selbstverständlich, daß alle diese angedeuteten Übungen aus dem Sachunterricht herauswachsen müssen, ebenso wie jedem Lesestück der Fibel eine entsprechende mündliche Besprechung vorausgeht. Sobald einmal eine genügende Anzahl Buchstaben bekannt ist, stellen wir gelegentlich auch kurze »Geschichten« zusammen, z. B. für das Stoffgebiet »Große Wäsche«:

WIR WOLLEN WASCHEN. HOLE ALLE WÄSCHE IM (Kasten). **WIR WASCHEN AM** (Brunnen). **SCHON ALLE WÄSCHE AM SEIL IM** (Garten). **NUN WOLLEN WIR ESSEN AM** (Tisch) **IM** (Garten). **ANNA HOLE ALLE** (Tassen) **IM** (Kasten). **HOLE EINEN** (Stuhl) **AN DEN** (Tisch) **IM** (Garten). **HEINI HOLE NOCH** (Brot) usw.

(Bekannte Buchstaben: **I M A E EI N H L S O W CH SCH Ä**).

Abbildung 2 zeigt einige mit solchen Bildchen ausgeführte Beispiele.

Die Reihenfolge der einzuführenden Buchstaben ist natürlich nicht bindend. Hiefür sind neben der Verwendbarkeit noch verschiedene andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Für den Anfang wähle ich mit Vorliebe Lautzeichen, die nur gerade Striche aufweisen, damit sie mit einfachen Mitteln nachgebildet werden können. (Stäbchen, Papierstreifen usw. Siehe auch meine Arbeit »Wir lernen lesen«, Aprilheft 1935 der Neuen Schulpraxis). Im allgemeinen wird

man die Vokale früh einführen, ebenso die stimmhaften Konsonanten **M, L, R** usw., während die Reibelaute (**F, S, CH** usw.) noch etwas hinausgeschoben werden. Vor allem aber sollen Verschlußlaute (**D, T, B, P, G, K** usw.) nicht zu früh eingeführt werden, da sie für die Verbindung der Laute größere Schwierigkeiten bieten als stimmhafte- und Reibelaute. Zuletzt kommen naturgemäß die wenig gebrauchten und zum Teil auch schwierigen Doppellautzeichen **AU, PF, TZ, CK, ST, SP** usw. an die Reihe, ebenso die seltenen Laute **QU, X, Y** und **AI.**

Es mag auffallen, daß die Bildchen verwendet werden, bis alle Lautzeichen eingeführt sind. Das hat seinen besonderen Grund. Die Schüler schreiben langsam, und beim Einüben bestimmter Lautzeichen richten wir die Aufmerksamkeit ganz auf diese, sodaß wir für vielleicht längst bekannte Wörter wie **»HAUS«, »AUTO«** usw. um Zeit zu sparen immer noch die Bildchen verwenden. In dieser Zusammenstellung, die sich besonders gegen den Schluß beliebig erweitern ließe, ist ferner darauf Bedacht genommen, daß häufig vorkommende Geschlechts-, Binde-, Fürwörter usw. recht oft angewendet werden können. Solche Wörter sind z. B. **DER, DIE, DAS, EIN, EINE, MEINE, SEINE, DEINE, AUF, VOR, IN, UNTER, MIT, WIR, SIE** usw. Wenn diese einmal rasch erkannt werden, geht das Lesen schon bedeutend weniger mühsam, und der erste Schritt zum fließenden Lesen ist getan.

Auch nachdem die kleinen Buchstaben längst bekannt sind, lassen sich die Lesekärtchen noch für sprachliche Übungen verwenden. Als stille Beschäftigung stellen wir z. B. Aufgaben wie die folgenden.

Legt alle Bildchen vom Garten. Schreibt dazu die Namen!

(Garten)	**DER GARTEN**	oder: **der Garten**
(Tulpe)	**DIE TULPE**	oder: **die Tulpe**
(Schaufel)	**DIE SCHAUFEL**	oder: **die Schaufel**
(Apfel)	**EIN APFEL**	oder: **ein Apfel**
(Birne)	**EINE BIRNE**	oder: **eine Birne**
(Blume)	**EINE BLUME**	oder: **eine Blume**

Wie ist der Apfel, die Blume usw?

(Apfel)	**DER APFEL IST GUT.**	oder: **Der Apfel ist gut.**
(Blume)	**DIE BLUME IST ROT.**	oder: **Die Blume ist rot.**
(Rechen)	**DER RECHEN IST LANG.**	oder: **Der Rechen ist lang.**

Auf viele Anfragen teilen wir mit, daß der 4. und der 5. Jahrgang der Neuen Schulpraxis zum Preise von Fr. 6.— für den Jahrgang vollständig nachgeliefert werden können. Infolge der ungeahnt vielen Nachbestellungen können dagegen vom 1. Jahrgang keine, vom 2. nur noch vier und vom 3. sieben Nummern zum Preise von 50 Rp. für das Heft geliefert werden.

Nis Randers

Eine gedichtbehandlung Von Rudolf Hübner

In der geographie wurde von der Nordsee gesprochen. Wir haben die küstenbildung erwähnt und den kindern erzählt, daß der ursprüngliche festlandsrand dort verlief, wo sich heute die reihe der Friesischen Inseln hinzieht. Ungeheure sturmfluten haben stück für stück dem festlande entrissen, sind weit ins land eingedrungen (Zuidersee, Dollart, Jadebusen). Höhere teile des festlandes ragten als inseln (Halligen) über den meeresspiegel empor. Flache, sturm- und wogenumtoste eilande sind es, bäume und sträucher suchst du vergebens auf ihnen.

Die menschen haben zwar zum schutze des landes dämme (deiche) angelegt. Oft halten sie dem ansturm des meeres stand, manchmal aber ist menschenwerk zu schwach, und dann siegen wind und wogen, überschwemmen die marschen und ersäufen das land. Ständig müssen die küstenbewohner auf der hut sein, ständig müssen sie mit dem meere kämpfen, das jahraus, jahrein ihr leben bedroht.

Aber auch den schiffen, die sich der küste nähern, dräut gefahr. Die Nordseeküste ist eine flachküste, eine »eiserne küste«, deren heimtücke manches schiff zu fühlen bekam. — Eine stürmische nacht peitscht das meer auf. Gewitter rollen, und zuckende blitzesschlangen zischen hernieder. Hoch bäumen sich die wogen und schaukeln die schiffe wie spielzeug, reißen sie empor und schleudern sie dann wieder mit unheimlicher wucht in die tiefen wellentäler. Das steuer gehorcht nicht mehr. Machtlos sind kapitän und mannschaft. Die segel, vom sturm zerrissen, flattern gespenstisch, klatschend schlagen sie an die taue; die masten splittern, und nun sind die elemente herr und lassen ihre wut aus. Sturm und wogen schleudern die nußschale hin und her, bis das schiff auf einer sandbank strandet. Nun haben die wütenden wasser einen neuen angriffspunkt. Mit furchtbarer gewalt toben sie gegen das wehrlose, festgerammte schiff und zertrümmern es allmählich. — Ist das unheil noch gnädig gewesen, und hat es dem schiff die rettungsboote gelassen, so tanzen diese wohl bald auf den wellen. Was ist menschenkraft gegen den grimm der entfesselten elemente? Allzuleicht nur kentert ein solches fahrzeug . . . oder die tobende brandung schleudert es an klippen und felsen, daß es jämmerlich zerschellt. —

Hat aber das schiff seine boote verloren, dann müssen die armen angstvolle weilen warten. Kommt hilfe vom strande? Schüsse, raketen sind ihre notzeichen, die vielleicht gesehen werden, die vielleicht hilfe herbeirufen. Aber wer soll das leben wagen, wer soll einen kahn durch die brandung zwingen? Das wütende, heulende meer, die blitzdurchzuckte nacht lassen wohl auch tollkühne verzagen.

Ertönen solche notrufe, eilen die leute der nächsten siedelung an den strand, rettung zu versuchen. Ein hartes geschlecht lebt an der wasserkante. Sturmverwitterte gesichter, muskeln wie stahl, kühn entschlossen, dabei wortkarg und ernst. Alle haben mit dem meere gerungen, mancher hat dem wellentode gegenüber gestanden, und

viele haben das rettungswerk mit dem eigenen leben bezahlen müssen. Und doch wagen sie immer wieder ihr leben.

* * *

Otto Ernst ist in den 36 zeilen des gedichtes »Nis Randers« eine wuchtige ballade gelungen. Sie eignet sich gut als sprechchor mit einzelstimmen. Doch muß die innere und äußere handlung völlig erfaßt, nacherlebt sein, soll der rechte gefühlston getroffen werden. Die ballade vereinigt mehrere inhaltselemente: das unheimliche naturschauspiel, das rettungswerk Nis Randers' (und sein ungehorsam gegen die mutter), das eigenartige zufallsschicksal. Dieses führt uns ins irrationale. Es ist, als ob ein ahnen den retter zu dem wagnis treibe, als ob eine höhere macht ihn dränge.

* * *

Eine reihe von bildern sind auszumalen [1]); neben diesen aber muß das psychische erleben der beiden hauptpersonen genau erfaßt werden. Nochmals gestatte ich mir, auf den nicht genug zu beachtenden, grundlegenden aufsatz Albert Züst's im novemberheft 1934 der Neuen Schulpraxis, seite 489: **»Zwischen den zeilen«** hinzuweisen. Dieses selbständige ausfüllen von darstellungslücken, dieses hineinhorchen in die seele anderer ist für die schüler von ungeheurer wichtigkeit. Hier haben wir es mit einer ballade zu tun, die man als **kleindrama** bezeichnen darf.
Die durchführung dieser gedichtdarbietung ist erschöpfend, um alle möglichkeiten zu zeigen. Wie weit man in der praxis gehen darf, wird der jeweilige stand der klasse zeigen. Oft wird man sich mit einer weniger eingehenden behandlung begnügen müssen, bezw. einzelne bilder nur flüchtig andeuten.

* * *

Die sturmnacht am ufer.
Die rasende gewalt der elemente läßt im küstenort niemand schlafen. Eine unheimliche gewitternacht; schlag auf schlag, dröhnender donner, zuckende, jagende blitze; heulen und jaulen des sturmes, unheimliches brüllen und toben der brandung, des meeres. Solche nächte kennen und fürchten die bewohner der wasserkante. Da reissen die fischer und schiffer das ölzeug vom nagel, stülpen den südwester über und eilen hinaus, spähen und horchen, ob nicht ein notzeichen schnellste hilfe heischt, ob nicht menschen dem tode zu entreißen seien.
Da stehen sie am ufer, männer und frauen, starren hinaus in das flammendurchzuckte dunkel; horchen gespannt, ob nicht ein notruf zu hören. Da — eine kurze atempause des rasenden unwetters — War das nicht ein schrei? Angstvolles fragen. Ist ein schiff in not? Nun zucken noch grellere blitze, lauter dröhnt der donner. Die aufgewühlte natur läßt die menschen erschauern, läßt sie ihre ohnmacht erkennen. Aber die schiffer lassen sich von diesen gefühlen nicht übermannen: tut hilfe not, dann wollen sie helfen. Tatbereite nächstenliebe hat sie an den strand getrieben.

[1]) Selbstverständlich im freien unterrichtsgespräch. (Hier sind dessen ergebnisse angedeutet.)

Als ein neuer flammenschein das dunkel durchleuchtet, schreit eine stimme auf: »Ein wrack auf der sandbank!« — Nun starren alle hinaus. Ein neues bläuliches aufzucken. Wird das gestrandete schiff noch sichtbar sein? Erlöst ruft eine frau: »Noch wiegt es die flut.« Aber schifferaugen sehen genau. Sie bemerken ein bedrohliches schwanken, und hastig stößt einer aus: »Gleich holt sich's der abgrund.«

* * *

Otto Ernst verwendet hier bildhafte ausdrücke. Da wir unsere schüler zu den schönheiten der sprache hinzuführen haben, empfiehlt es sich, solche gelegenheiten wahrzunehmen:
»Berstende nacht« — bersten — zerplatzen, zerspringen. Das dunkel der nacht wird durch die aufflammenden blitze zersprengt.
»Dunkel und flammen in rasender jagd«. Ein kind erklärte das einmal: »Sie jagen und haschen einander«.
Dann noch eine weitere personifikation: »Gleich holt sich's der abgrund«. Man versuche einmal, die kinder angeben zu lassen, wie sie das zeichnen würden. Läßt man die augen schließen und liest ihnen die stelle vor, so sehen visuell betonte typen oft steh- oder laufbilder, die man beschreiben lasse. Wie neben dem schiffe ein großes tier lag, das seine bekrallten pfoten ausstreckte und im schiff einschlug, es zu sich zu ziehen.
Wrack — aus dem niederdeutschen übernommen; das adjektiv »wrack« bedeutet »untauglich, beschädigt«. Wrack also »zertrümmertes, unbrauchbares, an den strand geworfenes schiff.«

* * *

Zum vortrag: Die ersten zwei verszeilen kann der gesamtchor bringen. »Krachen« — hell, stark, kurz; dann eine pause und nun dumpf anhebend »und heulen« (u und eu lassen die klangmalerei leicht gestalten) — jetzt heller und schneller: »und berstende nacht.« Wichtig ist das lautmalende »ber-sten-de.« Man ist ja gezwungen, nach der ersten silbe eine kleine »luftpause« einzuschalten.
Wieder dumpf anheben, dann heller und schneller werdend, die nächste zeile. Die schlußzeile der ersten strophe bringe eine einzelstimme. Nicht zu laut — sie ringt sich ja durch das heulen und toben der brandung — und im worte »schrei« kann eine leichte überdehnung des »ei« das entsetzen, die verzweiflung geben.
Die zweite strophe verteilt sich auf einzelstimmen. »Ein wrack auf der sandbank —« aufschreiend, erschreckend . . . Dann ein anderer beruhigt: »Noch wiegt es die flut.« — Die letzte zeile angstvoll, drängend, hilfefordernd. (Es sind in diesen zwei zeilen lauter einsilber, bis auf zwei wörter. Rhythmisch notwendig, sich dem auf und ab der gefühle anpassend.)

* * *

Nis Randers und seine Mutter.
Wir sehen Nis (Nikolaus) Randers, wie er mit seinen guten seemannsaugen hinauslugt, wie er seine hand schützend vorhält, damit die blitze ihn nicht blenden, und hören ihn langsam, bedächtig sprechen. Sein geübter blick sah am maste des wracks einen mann hängen. Ohne weitere rede, es braucht diese nicht, es ist ihm eine selbstver-

ständlichkeit, fordert er zur rettung des unglücklichen auf: »Wir müssen ihn holen.« — Wir sehen ihn vor uns stehen, den hochgewachsenen, wetterharten mann in seinen langschäftigen schifferstiefeln, den südwester (einen breitkrempigen lederhut) über den nacken gebogen, das ölzeug vor nässe glänzend. Aus seinen wenigen worten vermögen wir seinen charakter zu deuten. Ein ernster, gelassener mann, der auch in großen nöten eiserne ruhe bewahrt; der äußerlich wenig anteilnahme zeigt, dessen herz aber warmes mitgefühl durchpulst; mitgefühl, das sich nicht in worten und tränen des mitleids äußert, das vielmehr zu aufopfernden taten drängt; mitleid, das sich selbst einsetzt, den bedrängten zu retten.

Kaum aber hat er das ihm selbstverständliche gesagt (sein pflichtbewußtsein ließ erst keinen gedanken aufkommen, ob der rettungsversuch auch möglich sei) — so drängt sich seine mutter aus dem kreise der frauen und kinder, faßt den sohn bei der hand und will ihn zurückhalten. Ein altes, abgehärmtes fischerweib, das gesicht runzelig, von gram durchfurcht. Angstvoll sind ihre augen auf Nis gerichtet. Wird er sie verlassen? Wird er in den sicheren tod gehen? Die mutter vergeht vor schreck.

Nun will sie ihren sohn zwingen zu bleiben. Ihre rede überstürzt sich. Den ganzen jammer ihres seins schreit sie in den wenigen worten heraus. Er allein ist ihr geblieben. Nis soll ihr die schweren tage des alters erleichtern, soll für sie sorgen, wenn ihre hände erlahmt und kraftlos geworden. Und er hat sich immer als gehorsamer, treuer sohn erwiesen, der wußte, was das vierte gebot lehrt. Jetzt aber will er sich im gebrechlichen kahne in das heulende meer stürzen, will die zweifelhafte rettung wagen, sein leben in die schanze schlagen. Geht er nicht in den sicheren tod? Das heißt ja mit dem eigenen leben ein freches spiel treiben! Durch diesen heulenden aufruhr zwingen sie kein fahrzeug. Und sollte es ihnen gelingen, bis zum schiffe zu kommen, zerschmettern die wogen den kahn sicher am wrack. — Jagend gehen ihre gedanken. Das herz schlägt hastig, der atem keucht. Mit ganzer kraft hängt sich das weiblein an den sohn. — Hat er es denn vergessen!! Zwei opfer hat die see schon behalten und Uwe, ihr drittes kind, ist seit drei jahren verschollen. Wie viele bange stunden hat sie seinetwegen schon durchweint!! —

Kurz — unmerklich kurz nur ist das überlegen des sohnes. — Gewiß, die fahrt ist ein wagnis, das kaum gelingt. Wenn er ein opfer seines mutes und seiner nächstenliebe wird, was geschieht dann mit seiner mutter? Wird sie nicht zusammenbrechen? Was alles hat sie schon ertragen? Nie hat sie sich helfender tat entgegengestemmt. Nun aber ist sie wohl am rande ihrer kraft angelangt. Nicht hartherzigkeit ist es, die ihr diese worte in den mund zwingt; ihre widerstandskraft ist erschöpft.

Das alles erkennt Nis. Er fühlt mit seiner Mutter, aber ihm geht die pflicht, menschen aus todesnot zu retten, über alles. — Ein kurzes zögern nur — dann schreitet er gelassen auf die landungsbrücke. Die mutter weiß nicht aus und ein, sie klammert sich wie ein schrei-

endes kind an sein kleid. Er muß ihr sagen, daß er nicht anders darf, auch nicht anders kann. Überzeugen will er sie — und doch dürfen es nicht lange worte sein. Da gibt ihm ein guter schutzgeist das rechte ein: »Und seine mutter?«. — Wie ein blitz erhellen diese drei worte den verstörten sinn der mutter. Sie erschrickt, sie sieht das eigennützige ihres wollens, sie sieht das harte und grausame, so verständlich und menschlich es auch erscheinen mag. — Und ihre steifen finger lösen sich von seinem kleid, sie senkt das haupt und bleibt kraftlos stehen.

* * *

Jetzt setzt der chor mittelstark, ohne besondere melodie, mit entsprechender dehnung der vokale ein: »Nis Randers // lugt«. Nun eine erwartungspause; das folgende ganz ruhig, gelassen, ohne erregung: »Und ohne hast // spricht er.« Wichtig ist die gleiche tonhöhe bei »hast // spricht«. Die pause dazwischen darf nicht vergessen werden. Die rede Nis Randers bringe eine tiefere, wenn möglich etwas dunkel gefärbte einzelstimme. Erregung darf auch hier zunächst nicht vorhanden sein. Nur die sachliche, ruhige feststellung der tatsache: »Da hängt / noch ein mann im mast«. — »hängt« — gedehnt; dann eine kleinere pause. (Er überzeugt sich nochmals, ob es keine täuschung sei; er will ganz sicher gehen). Die aufforderung zur rettung ist ihm eine selbstverständlichkeit. »Kann man anders handeln; muß man nicht retten, helfen?« Dieses gefühl schwinge mit. »Wir müssen ihn holen.« — »Müssen« — ein wenig im tone hervorgehoben.

Der chor spricht die worte: »Da faßt ihn die mutter«. Hastig, die stimme etwas verschleiert. Das folgende eine einzelstimme, herrisch befehlend. »Du bliebst mir allein«, — zeige im gefühlston die bange besorgnis. Der schluß wieder gebietend. (Man lasse die sprecherin bei dieser zeile mit dem fuß aufstampfen. Solche begleitbewegungen vermögen den ton wirksam zu unterstützen.

Die erzählung der fünften strophe immer erregter; sie sieht ihr neues elend voraus; tränen quellen in ihre augen, und der schluß wird vom weinen erstickt. (»Mein Uwe, mein Uwe!«)

Der chor langsam, gemessen: »Nis tritt auf die brücke«. — Den folgenden satz hastig, ängstlich. — Nun wieder gemessen in ruhigem ton: »Er weist nach dem wrack // und spricht gemach« — breit, eher etwas schwerfällig. Den schluß bringt die einzelstimme mit nicht zu sehr betonter hervorhebung des »seine«. (»Und seine mutter?«)

Auf dem meere. * * *

Zu lange schon ist gesäumt worden, keine minute sei mehr verloren. Sechs kernige Friesen springen mit ihm ins boot und wagen das ungeheuerliche. Wir bleiben auf dem lande und verfolgen mit bangendem herzen den versuch. Kaum haben die wogen den schwankenden kahn erfaßt, so schleudern sie ihn wie eine nußschale umher. Schrekken und angst packt die menschen. Wird das boot solche schläge aushalten? Wird es nicht kentern, an die riffe geschleudert werden, zerschellen? Werden die schiffer die oberhand behalten? Im schein der züngelnden blitze — wie ein gespenstisches bild — sehen sie

das boot bald emporgerissen, auf einem wogenkamme reitend, bald wieder hinuntergeworfen, von weißschäumendem gischt überbraust. Ein höllenhafter tanz, den man nicht sehen möchte, und von dem man doch kein auge zu wenden vermag. Und wieder hebt es sich hoch, und wieder sinkt es im tollen wechsel. Noch scheinen die ruderer herr zu sein, noch zwingt Nis das steuer mit gewaltiger faust. —

Doch, was ist das? Eine riesenhafte welle stürmt einher, bäumt sich auf — ein blitz! — und sie sehen, wie das meer gischtend herniederstürzt. Angsterfüllt schreit eine frauenstimme: »Nun muß es zerschellen . . .« Atemlos starren alle in das düster. Der herzschlag setzt aus. Im licht der himmelsflammen sehen sie das boot langsam aus dem wellental heraufwachsen. Ein stein fällt den entsetzten zuschauern vom herzen, der alpdruck löst sich. — Nur für augenblicke. Neue wogen stürmen herbei, das boot, das armselige boot, soll ihnen trotz bieten . . ! Wie lange ist das möglich? — Qualvoll langsam schleichen die minuten. Zu ewigkeiten dehnen sie sich. Es ist mehr als folter.

Das wütende element malen die nächsten strophen in schlagkräftiger knappheit. Die bilder wirken mit elementarer gewalt. Wieder findet sich personifikation. Das meer ist aufgestanden in grimmer wut, und seine furchtbare faust schwingt geißeln, deren riemen feuerflammen entlodern. Wütend schlägt der meeresgott auf die wellen, seine menschenfressenden rosse, ein. Ihre mähnen, die weißen wogenkämme, leuchten unheimlich auf. Schnaubend und schäumend drängen die wogen voran, sie wollen zum ziel, wollen raum haben; aber die klippenreihe, die felsenriffe sind wie eine hechel [1]) aufgestellt und drängen sie zwischen sich. Die »hechelnde hast« ist stärker. So müssen sich denn die wogenpferde selbst platz schaffen. Eines stampft seine hufe auf den nacken des andern. Immer schneller und furchtbarer peitschen die »feurigen geißeln«, die blitze, hernieder. Immer unheimlicher wird der tobende aufruhr. Blitz zuckt auf blitz, kaum ist das gespenstische aufleuchten vorüber, zerreißt ein neuer das düster . . . schneller, immer schneller . . . bis himmel und meer wie in flammen getaucht sind. — Als wollte der elemente rasen die kühnen retter vernichten, als wollte es den armseligen menschlein zeigen, was es heißt, dem meere ein opfer zu entreißen. »Nun brennt die welt«.

* * *

Der vortrag dieser zeilen verlangt aufmerksamkeit. — Rhythmisch sind diese strophen meisterhaft gebaut. So die verse:

»Nun / springt er ins boot // und mit ihm noch sechs; //
hohes / hartes / Friesengewächs«.

Die einsilber der ersten zeile zwingen zum harten, förmlich abgehackten vortrag. Der ganze chor bringe diese zeile scharf akzentuiert. Dann wird sie von drei fallenden zweisilbern fortgeführt und von einem steigenden zweisilber abgeschlossen. Eine zeile feinster rhythmischer bewegung:

[1]) Hechel — gerät mit drahtspitzen zum durchziehen und reinigen des hanfes und des flachses.

Hohes / hartes / Friesen-gewächs. / —
Die »h-alliteration« hilft den vortrag erleichtern.
Nach einer pause die schlußzeile. Schnell und steigend zu sprechen. Den freudenruf: »Boot oben« bringe ein halbchor, hoffnungsvoll; sie werden das ziel erreichen. Nach einer kleinen pause der andere halbchor; besorgt, in banger furcht. — Der ganze chor kräftig, ängstlich erschauernd: »Ein höllentanz«.

Eine einzelstimme stößt den schreckensruf hervor: »Nun muß es zerschmettern!« — Längere pause. Dann löst eine andere stimme die spannung, zitternd vor erregung, zaghaft hoffend: »Nein // es blieb ganz!« Eine dritte stimme leise, ängstlich, schüchtern die frage: »Wie lange?« (Mit steigendem Tone.) — Die wiederholung fallenden tones leise von allen.
Die nächsten zwei strophen müssen geübt werden. Erst langsam sprechen lassen, bis die artikulation gut gelingt, dann in das entsprechende zeitmaß überführen. Eigen ist ihre bauart. Zweisilber wechseln in rhythmisch feinster anordnung mit dreisilbern; das drängende, stürmende des tobenden meeres malend:

Mit] feurigen geißeln peitscht das meer
die] menschenfressenden Rosse daher;
sie] schnauben und schäumen.
Wie] hechelnde hast sie zusammenzwingt! —
Eins auf den nacken des andern springt
mit] stampfenden hufen!

Eigenartig sind die vorschlagsilben, nur die zeile fünf entbehrt sie, obschon der vorhergehende vers hochtonig schließt. Wieder verwendet Ernst alliterationen. (sch, h.) An schweren konsonanzen sind die zeilen reich (tscht, fr, schn, zw, spr, st, mpf . . .). Auch die auswahl der vokale unterstützt den vortrag. Die »eu, ei, au«, zwingen zur dehnung der silben und geben dem dahinstürmenden rhythmus natürliche ruhepunkte. Eigen ist die letzte zeile. Vom »i« senkt sich die tonhöhe über »a und e« herab bis zum dumpfen »u« in »hufen«.
Während sonst die endsilben mit »e«, bzw. mit dem sogenannten gestürzten »e« kurz zu sprechen sind, wäre zu beachten, daß die zeile »stampfenden hufen« — auch die unbetonten silben hervorzuheben hat. Hier soll die lautmalerei »stam-pfen-den« beim vortrage benützt werden. Dazu noch die zischlaute in den strophen neun und zehn, die meisterlich die gischtenden wogen versinnlichen.

Die andere zeile verlangt, da zwei betonte silben aneinanderstoßen, besondere beachtung. »Drei« — mit überdehnung — »wetter zusammen«. Die nächste halbzeile hat den tongipfel der ballade. Rhythmus und sinn verlangen diesen auf dem worte » w e l t «. (Verstandesmäßig, bzw. grammatisch würde man versucht sein, das prädikat »brennt« als tongipfel herauszuheben. Hier aber soll ja das ungeheu-

erliche naturgeschehen dargestellt werden, dessen größe nur ein ausdruck von weitestem inhalte wiederzugeben vermag. Daher verwendet der dichter gerade hier wieder eine übertreibung (hyperbel).

Am lande.

Da stehen die fischer und schiffer. Die mutter des Nis Randers ist in ihrem schmerze zusammengesunken. Sie hockt auf einem stein, mitleidige frauen drängen sich um sie und versuchen zu trösten, zu ermutigen. Wortlos schüttelt sie ihr graues haupt, gläsern — wie unbeteiligt — starren ihre augen auf das heulende meer. »Er kommt nicht zurück. Alle müssen jämmerlich ertrinken«. — Das sind ihre einzigen gedanken. Unaufhörlich kreisen sie in ihrem hirn. — Eine frau nach der andern versucht aufzumuntern . . . Vergebens . . . Es ist auch schwer; glauben sie ja selbst kaum an eine rettung. In dichten haufen gedrängt, stehen die schiffer und verfolgen den leidensweg des bootes. Hastige rufe, schreie der angst, verkünden das erschaute, erahnte. Die nußschale aber mit ihrer bemannung ist nur zu bald den blicken entschwunden. Wenn auch der himmel in flammen zuckt, nichts ist mehr von dem fahrzeug zu sehen. Das wütende meer scheint den kahn zerschellt zu haben. Bedauern, mitleid; warum mußten sie auch das tollkühne wagen? Das war ja vorauszusehen! — Andere aber wieder stehen betroffen dort und sinnen, ob sie das rettungswerk nicht nochmals versuchen sollten.

Immer grimmiger tobt das meer. Immer heulender wird die nacht.

Die rettung.

Da mitten in das höllengetöse ein schriller ausruf: »Was da?« Und alles um den fischer erstarrt in bänglichem schweigen. Die hand legen sie über die augen, den nächsten blitzstrahl erwartend. Und beim aufflammen des himmels erkennt einer — seine augen waren seit je gerühmt ob ihrer schärfe — im ungewissen licht ein boot. Ist es Nis? Ist's eine täuschung? Zögernd, er möchte sich nicht täuschen, entringen sich seinen lippen die worte. — Nun haben es auch die andern erkannt. Es ist kein zweifel mehr. Und wie trompetenschall schmettert der jubelruf den strand entlang: »Sie kommen!«

Aber das boot ist noch nicht in sicherheit. Ein gebrechliches spielzeug, der wütenden brandung preisgegeben. Gierigen zähnen im rachen eines untiers gleich, lauern die klippen und riffe. Werden sie den kahn ans land lassen? Wird er nicht zerschellen? Ist der schiffbrüchige gerettet worden? Wird er noch leben? Hastig schwirren die fragen durcheinander. Auch in die mutter ist leben gekommen. Sie packt krampfhaft die nachbarin, richtet sich auf und stolpert unsichern fußes vorwärts . . . Immer neues aufflammen des horizontes. Ja, es ist das rettungsboot, schon sehen es andere auch deutlich. Nach und nach verstummt das aufgeregte geschrei, gemurmel, dann stille unter den angstvoll harrenden. Sie möchten mit ihren augen die nacht durchbohren, sie horchen angestrengt, ob nicht bald ein ruf gewißheit bringt.

Ein schweigen herrscht, das in dem unwetter unheimlich wirkt. Lange vermögen sie die spannung nicht mehr zu ertragen. Schon sprechen einige. Da plötzlich ein grobes, gebieterisches: »Still!« —

Neues lauschen. Und nun ertönt, brandung und sturm mühsam durchdringend, stoßweise, dumpf die stimme des Nis Randers, die gelungene rettung kündend. — Und das besondere, das wunderbare walten des schicksals läßt Nis seinen bruder Uwe retten. So findet seine aufopfernde tat der nächstenliebe noch schöneren lohn. Er darf seiner mutter den verschollenen sohn zuführen.

* * *

Beim vortrag wäre zu beachten: Nach dem mit kraft hervorgehobenen hebungsgipfel »welt« — eine winzige pause. Nun eine einzelstimme verwundert, etwas gedehnt: »Was da?« — Lange pause. Eine andere solostimme, langsam, mit überdehnungen, als könnte sie das unmögliche nicht fassen:
»Ein / boot // das landwärts hält« —

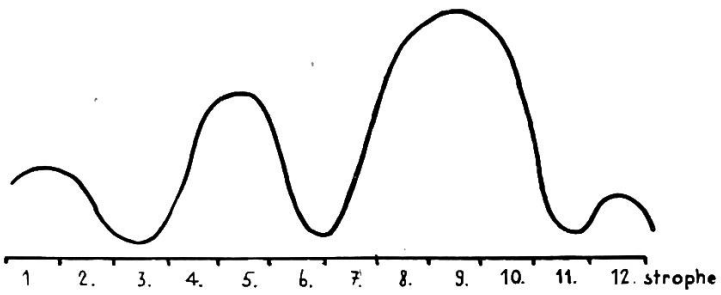
Der zweite teil der Zeile freudiger. Nun jubelt ein dritter aus vollem herzen sein: »Sie sind es!« hervor. Der ganze chor schreit voll freude: »Sie kommen!«

Langsam — die vokale mit überdehnungen —:
»Und auge / und ohr // ins dunkel / gespannt« . . .

Eine einzelstimme den nächsten satz in recht befehlendem tone, den imperativ beinahe grob. Jetzt wieder der chor:
»Er schreit's // durch die hand«.

Der ruf Nis Randers muß wie aus der ferne klingen. Bei aufführungen stellte sich der sprecher dieser stelle hinter die schüler mit dem gesicht gegen die wand, die hände als schalltrichter vor den mund — und nun langgezogen, die stimme auf weiten raum eingestellt:
»Sagt // mutter /// 's ist U — — we!« (Das »U« dehnen!)

* * *



Die dichtung ist ein meisterwerk auch hinsichtlich des aufbaues. Die ballade zeigt erregungsgipfel (wellenberge), zwischen denen beruhigungstäler liegen, gleichsam ein nachahmen des aufgewühlten meeres, seiner sturmgepeitschten wogenberge und -täler. Vergleiche die graphische darstellung des stimmungsverlaufes!

Auch in der wahl der form zeigt der dichter vollendetes feingefühl. Die in jagender hast ablaufende handlung verlangt natürlich eine einfache, ungekünstelte strophenform. Deshalb wählt er reimpaare mit einer reimlosen zeile. Dieser kommt nun, da sie ja an der auffälligsten stelle steht, eine bedeutsame aufgabe zu. Sie stößt die handlung vorwärts, sie hebt auch die seelisch bedeutsamsten augenblicke hervor: »Ein schrei durch die brandung«. — »Wir müssen ihn holen!« — »Mein Uwe, mein Uwe!« — »Und seine mutter?« . . .

Die ethische vertiefung ist beim erklären und nacherleben der ballade berücksichtigt worden.

Sprechchöre

Die Maus

Von Viktor Blüthgen

Ein Sprechchor für acht- bis elfjährige Kinder.
Die Einzelsprecher rufen aufgeregt nacheinander:

1. Einzelsprecher: Eine Maus! Eine Maus!
2. Einzelsprecher: Wo kam sie heraus?
3. Einzelsprecher: Da — da — aus dem Haus
über die Steine
mir durch die Beine,
Eine ganz kleine.
Die konnte stieben!
4. Einzelsprecher: Wo ist sie geblieben?
5. Einzelsprecher: Dort in der Eck
unter den Stufen,
wupp — war sie weg!
Gesamtchor: So hört man rufen.
Da kamen sie auf den Hof gerannt,
der Fritz und der Franz und der Ferdinand,
der Karl und der Ernst und Luischen dabei,
die machten zusammen ein groß Geschrei,
und wie sie bei Maxel gestanden haben,
da warens richtig die sieben Schwaben,
beschlossen selbander: Wir rüsten uns aus
und fangen die freche, die kleine Maus.
Einzelsprecher: Bald war die Treppe belagert gut;
die Helden, die hatten gewaltigen Mut,
dazu eine Gießkanne, o Schreck, o Graus:
»Spürt sie erst Wasser, dann heißt es: Aus!
Gesamtchor: Der Maxel gebückt durch die Stufen sah:
1. Einzelsprecher: Da ist sie ja!
2. Einzelsprecher: Da sitzt sie ja!
3. Einzelsprecher: Jetzt gieß doch, gieß — wir stöbern sie auf,
dann deckt Luischen den Hut darauf.«
Gesamtchor: Und als das Wasser hinabgedrungen,
da kam die kleine Maus gesprungen.

(Nun wird der Vortrag immer schneller.)

Nur daß sie sich eben sehen ließ,
schrie Klein-Luischen wie am Spieß

(Leise sprechen, »Todesschreck« abreißen):

Da faßte die andern ein Todesschreck,
da liefen sie alle sieben weg,
zum Haus, zum Garten, treppauf und weiter,
der Franz gar auf die Hühnerleiter.

(Jetzt langsamer sprechen!)

Und als sich die sieben Schwaben besonnen,
da war die kleine Maus entronnen.
Sie sammelten sich und sahen sich an:
»Das dumme Luischen war schuld daran!«

Einzelsprecher: Und alles nickt, wie Maxel spricht:
»Denn fürchten — ha, das gibt es nicht!
Die aber wird nie mehr mitgenommen,
und wenn noch hundert Mäuse kommen!«

(Der Chor nickt zu den Worten des Einzelsprechers.)

Hänschen, steh auf!

Von Adolf Ryssel

Sprechchor für acht- bis neunjährige Kinder.

Der Gesamtchor ruft:

Rasch aus den Federn! Der Sonnenschein
guckt schon lange zum Fenster herein!

(Ein Kind tritt von der Seite zum Chor und schilt):

Der Hans ist heute nicht munter zu kriegen!
Pfui Schande, so spät noch im Bette zu liegen!
Hänschen, steh auf!

Der Gesamtchor erzählt:

Der Wind ist schon müde vom Morgenritt,
Er fragte: Kommt denn der Hans heut nicht mit?
Läßt sich der Junge heut gar nicht erwecken?

Ein Kind ruft ärgerlich:

Pfui Schande, so lange im Bette zu stecken!

Ein anderes Kind ermunternd:

Hänschen, steh auf!

Ein Kind erzählt: Die Elektrischen klingeln und geben nicht Ruh,
die Autos knattern und tuten dazu.

Der Gesamtchor ruft eindringlich:

Wir müssen den Hans endlich munter machen!
Pfui Schande, so spät, und nicht aufzuwachen!
Hänschen, steh auf!

(Ein kleineres Kind — Hans — kommt »verschlafen« von der Seite. Ein größeres Kind tritt als »Mutter« vor den Chor.)

Hans: Ach, Mutter, ich träumte, ich war im Wald . . .

Mutter: Träum dir nur nicht den Kaffee kalt!
Die Märchenträume gehn mit der Nacht!
Horch nur, wie Nachbars Karl draußen lacht!

Der Gesamtchor neckt:

Hänschen, steh auf!

(Hans macht die Bewegungen des Anziehens, der Gesamtchor begleitet diese Bewegungen mit lustigen Worten.)

Gesamtchor: Hans steigt in die Hosen, hell strahlt sein Gesicht.

Hans: Komm, Wasser, komm, Seife! Ich fürchte mich nicht!
Mutter, den Kaffee! Geschwind, geschwind!
Ich muß hinunter zu Sonne und Wind!
Neuer Tag, guten Morgen!

Der Gesamtchor wiederholt:

Neuer Tag, Guten Morgen!

Da man die Hefte der Neuen Schulpraxis wie ein Handbuch täglich zur Verfügung haben sollte, werden es viele Leser unserer Zeitschrift später bereuen, sie nicht für sich selbst abonniert zu haben, was daraus hervorgeht, daß sehr viele Bestellungen für die früheren Jahrgänge eingehen, die infolge der außerordentlich vielen Nachbestellungen heute nur noch zum Teil ausgeführt werden können.